

Friedensfest in Washington.

Unterzeichnung des Protokolls zur Beilegung des Konflikts zwischen Bolivien und Paraguay.

In Washington unterzeichneten die Delegierten der südamerikanischen Staaten das Protokoll zur Beilegung des Konflikts am 1. Januar. An diesem Tage wurde die Unterzeichnung des Protokolls im Namen der Vereinigten Staaten durch den amerikanischen Botschafter in Bolivien, den Generalen, vollzogen. Das Protokoll ist ein Dokument, das die Beziehungen zwischen Bolivien und Paraguay regelt. Es ist ein Dokument, das die Beziehungen zwischen Bolivien und Paraguay regelt. Es ist ein Dokument, das die Beziehungen zwischen Bolivien und Paraguay regelt.

Die Flotte Amerikas Lebensversicherung.

Der Senat der Vereinigten Staaten beschloß, die Flotte Amerikas als Lebensversicherung zu betrachten.

Der Senat der Vereinigten Staaten beschloß, die Flotte Amerikas als Lebensversicherung zu betrachten. Der Senat der Vereinigten Staaten beschloß, die Flotte Amerikas als Lebensversicherung zu betrachten. Der Senat der Vereinigten Staaten beschloß, die Flotte Amerikas als Lebensversicherung zu betrachten.

Der Senat der Vereinigten Staaten beschloß, die Flotte Amerikas als Lebensversicherung zu betrachten.

Der Senat der Vereinigten Staaten beschloß, die Flotte Amerikas als Lebensversicherung zu betrachten. Der Senat der Vereinigten Staaten beschloß, die Flotte Amerikas als Lebensversicherung zu betrachten. Der Senat der Vereinigten Staaten beschloß, die Flotte Amerikas als Lebensversicherung zu betrachten.

Politische Rundschau.

Die Reichsregierung der Sozialdemokratischen Partei hat der Reichsregierung der Sozialdemokratischen Partei...

Die Reichsregierung der Sozialdemokratischen Partei hat der Reichsregierung der Sozialdemokratischen Partei...

Die Reichsregierung der Sozialdemokratischen Partei hat der Reichsregierung der Sozialdemokratischen Partei...

Die Reichsregierung der Sozialdemokratischen Partei hat der Reichsregierung der Sozialdemokratischen Partei...

Die Reichsregierung der Sozialdemokratischen Partei hat der Reichsregierung der Sozialdemokratischen Partei...

Die Reichsregierung der Sozialdemokratischen Partei hat der Reichsregierung der Sozialdemokratischen Partei...

Rundschau im Auslande.

Am 12. Januar finden im Elsaß die Erntedankfesten statt.

Am 12. Januar finden im Elsaß die Erntedankfesten statt. Am 12. Januar finden im Elsaß die Erntedankfesten statt. Am 12. Januar finden im Elsaß die Erntedankfesten statt.

Der grosse Karner

ROMAN VON WOLFGANG MARKEN

UNTERBEWAHRUNGSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER IN WERDAU (SA)



Der Vorlesende des Weltwirtschaftskongresses, der italienische Ministerpräsident Mussolini, begrüßte Herrn Karner in einer begeisterten Ansprache, die eine rhetorische Meisterleistung darstellte.

Karner dankte für den Willkommengruß und bat, die Konferenz programmäßig zu führen, er werde gern die Meinungen und Beschlüsse der tüchtigsten Köpfe der Weltwirtschaft hören und siehe gegebenenfalls zu einer Aussprache zur Verfügung.

Die Konferenz begann.

Karner war ein aufmerksamer Zuhörer. Aber seine unbedingte Meinung ließ nichts erkennen, wie er den behandelten Problemen gegenüberstand.

Der erste Tag verlief ereignislos. Ebenso der zweite Tag. Karner gefiel sich in der Rolle des passiven Zuhörers. Sein Schweigen hielt auch an, als ihn im Hotel die Berichtserstatter aller Welt bestürmten. Karner bedauerte höflich, aber bestimmt.

Anne, die die Mahnungen mit ihm teilte, ihn nach den Sitzungen auf seinen Spaziergängen begleitete, stellte fest, daß Karner verschlossener, schweigsamer war als sonst. Am Abend des zweiten Sitzungstages beludete ihn der chinesische Delegierte Su O'San.

Der kleine Chinese, ein sehr ernsthaft gebildeter Mann mit einem Gesicht, das im Schnitt eher asiatisch als mongolisch wirkte, schloß Karner in seine Arme.

Im reinsten Englisch entwarf er ein schütterndes Bild der furchtbaren Not des chinesischen Volkes.

Karner hörte ihm aufmerksam zu und stellte dann Fragen, die Su O'San in Verwirrung brachten, die ihm zeigten, daß Karner alles sehr genau roustete.

Karner bemerkte das Erstaunen und sagte dann erklärend: „Man unterrichtet mich sehr gut, mein Herr.“

Dann kam der chinesische Diplomat auf Karners Wort von der Freiheit der Welt zu sprechen.

Karner unterbrach ihn: „Lassen Sie uns heute davon

In Belgrad finden gegenwärtig südwestlich-rumänische Verhandlungen über Grenz-, Schul-, Zoll- und Vermehrungsfragen statt.

Die Verhandlungen der Vereinigten Staaten werden sich 1920 auf etwa 1,8 Milliarden Mark belaufen.

Kampf der Großbauern gegen die Sowjets.

Die Moskauer Meldungen zufolge sind in verschiedenen Teilen Rußlands wieder mehrere Sowjetbeamte von Großbauern ermordet worden. In einer Gemeinde des Gouvernements Wjatka a. U. haben Großbauern wegen Entziehung des Stimmrechts ein Mitglied des kommunalistischen Ausschusses in ein Dorf entführt und als Geisel genommen. Weiter wurde in demselben Gouvernement ein als Wahlbeobachter in ein Dorf entsandtes Mitglied der kommunistischen Partei durch einen Revolverbeschuss schwer verletzt. Im süßlichen Kanton in Mordwinien ist der Vorsitzende eines Wahlbezirks von Großbauern erschlagen worden. Elf Personen wurden verhaftet.

Steuerfrei und Pfandbruch.

Ausschreitungen während einer Gerichtsverhandlung.

Vor dem Schöffengericht in Kufum hatten sich verschiedene Landwirte zu verantworten, die am 19. November sechs gepfannte Ochsen beiseite geschafft hatten. Der Staatsanwalt beantragte Gefängnisstrafen von zwei bis sechs Wochen. Das Urteil lautete: Einem Falle wegen Pfandbruchs und Vergehens gegen den Paragra. 137 des Strafgesetzbuches auf 100 Mark Geldstrafe oder 10 Tage Gefängnis, in sechs Fällen auf 50 Mark Geldstrafe oder 5 Tage Gefängnis. Ein Angeklagter wurde freigesprochen. Ein anderer Angeklagter hatte sich wegen

zu verurteilen. Aufforderung zum Steuerfrei.

Er hatte als Vorsitzender des Bauernbundes. Er hatte als Vorsitzender des Bauernbundes. Er hatte als Vorsitzender des Bauernbundes. Er hatte als Vorsitzender des Bauernbundes.

Die Verhandlung wird Tagen Gefängnis.

Die Verhandlung wird Tagen Gefängnis. Die Verhandlung wird Tagen Gefängnis. Die Verhandlung wird Tagen Gefängnis.

Schlusssdienst.

Reichspräsident von Hindenburg dankt für die den Jahrestagwünsche.

— Berlin, 5. Januar. Reichspräsident v. Hindenburg, dem auch in diesem Jahre aus dem In- und Ausland eine Fülle telegraphischer und brieflicher Glückwünsche zum Jahreswechsel zugegangen ist, spricht allen, die seiner freudlich gedacht haben, seinen herzlichsten Dank und die Erwiderung der Wünsche aus, da ihm leider eine Einzelbeantwortung nicht möglich ist.

schweigen. Ich sehe am Anfang meiner Mission. Mein Weg ist klar und geht geradeaus. Lassen Sie das für heute genügen. Ich werde handeln. Wenn meine Zeit da ist, dann komme ich von selbst. Ich will Ihnen heute nichts versprechen. Versprechen haben schon oft der besten Sache das Genid gebrochen. Glauben Sie an meinen festen Willen, zu helfen.“

Da fragte Su O'San nicht weiter.

Als er Karner verließ, bestürmten ihn die Journalisten. Aber Su O'San lächelte ungerührt.

Am nächsten, am dritten Tag ergriff Lord Belloc von der englischen Delegation das Wort.

Und damit begann die sensationelle, dramatische Tagung des Weltwirtschaftskongresses.

Lord Belloc schilderte das Werk Karners und seine Auswirkung auf das deutsche Wirtschaftsleben. Seine Ausführungen zeigten, daß er Karners Erfindung die allergrößte Bedeutung beimah.

Alle, Karner nicht ausgenommen, staunten, wie glänzend unterrichtet der Sprecher war.

Belloc kam dann darauf zu sprechen, wie sich die Erfindung Karners auf die Weltwirtschaft auswirken müsse, wenn Karner der alleinige Nutznießer sei. Er kam dabei zu einem katastrophalen Ergebnis.

„Herr Karner“, führte er dann aus, „hat sich im Prinzip bereit erklärt, auch den anderen Völkern den Segen seiner großen Erfindung zuteil werden zu lassen. Wir danken ihm dafür. Aber es sind in den letzten Tagen Bedingungen genannt worden, die Herr Karner stellt, von denen wir nicht annehmen können, daß sie tatsächlich der Wahrheit entsprechen. Herr Karner hat sich nicht nur als ein genialer Erfinder erwiesen, auch seine Leistungen in organisatorischer Hinsicht stehen unerreicht da. Wir können daher nicht glauben, daß Herr Karner Bedingungen stellt, die für die ganze Weltwirtschaft untragbar sind, die man als wahrhaftig bezeichnen müßte, wenn Sie den Tatsachen entsprechen.“

Bei dem Worte „wahrhaftig“ fuhr die Versammlung zusammen. Alles blickte auf Karner.

Aber der sah völlig ruhig und teilnahmslos da, suchte mit keiner Miene. Sein Blick ruhte voll auf dem Sprecher.

Er ließ ihn nicht aus dem Auge.

Und Lord Belloc füllte den Blick, wurde unruhig unter kaltsblütigen, in allen Sätzen gerechte Staatsmann machte solche Ausfälle, daß sich die Mitglieder der englischen Delegation betroffen anfaßen.

Abreise des Reichspräsidenten v. Hindenburg nach Moskau.

— Berlin, 5. Januar. Der Reichspräsident v. Hindenburg ist heute auf seinen Weg nach Moskau. Die Ueberreichung des Beglaubigungsscheins an den Sowjetpräsidenten wird Anfangs nächster Woche stattfinden.

Die Schiedssprüche für die Textilindustrie für verabschiedet.

— Berlin, 5. Januar. Der Reichsarbeitsminister hat die für die Textilindustrie gefällten Schiedssprüche für verbindlich erklärt. Damit sind zur Zeit alle großen Lohnkämpfe durch die Entscheidung der höchsten Staatsinstanz beigelegt worden.

Der Arbeitsbeginn in den Werften.

— Hamburg, 5. Januar. In Bremen fanden in den Werften mit den Delegierten der Werftarbeiter über die Wiederaufnahme der seit dem 1. Oktober unterbrochenen Arbeit in den deutschen Werften Verhandlungen statt. Man rechnet mit dem Wiederbeginn der Arbeit für Montag.

Der polnische Außenminister auf der Bahnfahrt nach Warschau.

— Warschau, 5. Januar. Wie erst jetzt bekannt wird, wurde am Neujahrstage dem polnischen Außenminister Jalecki während der Eisenbahnfahrt der Strecke Prag—Wissen ein Teil seines Reisepasses gestohlen. Einzelne Gepäckstücke, darunter verschiedene diplomatische Attentatsgegenstände, wurden jedoch gefunden, der Dieb wurde unter dem Verdacht eines Einbruchs in ein Prager Goldwarengeschäft verhaftet worden.

Benoit wird für die Schiffe auf Jagd veranlaßt.

— Straßburg, 5. Januar. Die von der französischen Polizei im Elsaß zur Aufklärung des Attentats auf den Kaiser benutzte Benoit vorgeschickten Untersuchungen sollen zu dem Ergebnis geführt haben, daß Benoit geistig völlig gesund ist und „keine besonderen irrenden Sonderbarkeit“ an ihm zu erkennen sein würden. Die gleichzeitig in Straßburg zum Ziele führende Aufklärung einer etwaigen Verantwortung autonomer französischer Kreise an dem Attentat geführten Untersuchungen sind noch nicht beendet.

Groß und Schneetreiben in Spanien.

— Madrid, 5. Januar. Aus verschiedenen Provinzen, besonders aus Valencia und Katalonien, sind heftige Kälte gemeldet. In Valencia ist der Eisgrad der See völlig gefroren und die Temperatur im ganzen Gebiet auf 18 Grad unter Null gefallen. In Valencia sind mehrere Flüsse durch Schnee stillgelegt. Dort wurden ein Postauto und ein Lastwagen in dem Donca-Paß eingeschlossen. Die Reisenden mußten unter beträchtlichen Anstrengungen das nächste Dorf gewinnen, wo sie alle erfrischt anlangten. Mehrere Orte sind von allem Verkehr abgeschnitten.

Faschisten streben den italienischen Faschisten.

— Lugano, 5. Janr. Wie die Zeitungen melden, ist der aus Mailand geflüchtete Generalsekretär der italienischen faschistischen Partei in das Attentat auf den König beherzigt. Die italienische Regierung beabsichtigt, ihn zu verhaften. Es soll eine Reihe von Umständen gegen Giampaoli und gegen einen Angehörigen der faschistischen Partei entdeckt worden sein, die auf Grund deren Mussolini eine intensive Untersuchung veranlaßt hat. Bei dem Attentat auf den König sind 20 Menschen den Tod.

Man atmete auf, als Lord Belloc endlich seine Rede mit einem schwächlichen Entlassungsversuch beendete.

Lord Belloc wandte sich an Karner.

„Vor diesem Forum der Weltwirtschaft sprechen Sie, Herr Karner, so Sie von Ihren Bedingungen, den Frieden und das wirtschaftliche Zusammenarbeiten der Völker aus schwerer Gefahr, abgehen wollen?“

„Ich habe meinen Preis gestellt. Wenn er Ihnen zu hoch ist, dann müssen Sie und Ihre Freunde auf meine Erfindung verzichten.“

Der Dolmetscher überlegte.

Da brach es stürmisch los. Protest und Beifall. Die Versammlung tobte.

Als aber Lord Belloc wieder zum Reden ansetzte, stimmte der Lärm sofort.

„Herr Karner, haben Sie bedacht, daß Sie mit Ihrer Weigerung Unglück über Ihr Vaterland bringen können?“

Wieder Stille voll höchster Spannung.

„Lord Belloc“, sagte Karner ruhig, „ich glaube, Sie haben vergessen, daß ein Völkerrecht existiert, und daß mein Vaterland immerhin ein Volk von bald siebzehn Millionen darstellt.“

Ich bin es, Lord Belloc, mit dem Sie es zu tun haben, denn meine Erfindung ist mein alleiniges Eigentum. Die deutsche Regierung und das deutsche Volk werden abgeben, Ihr Handlanger zu sein. Vergessen Sie nicht, daß es an der Welt nicht nur ... Raubstaaten gibt.“

Der Dolmetscher überlegte.

Wieder brach es los. Nur noch stärker, elementarer. Die Tribüne war in Aufregung.

Bis Lord Belloc wieder begann:

„Herr Karner, ich weise den Ton Ihrer Rede aufs Schärfste zurück. Ich vermahne mich im Namen meiner Nation gegen, daß Sie England und die befreundeten Nationen als Raubstaaten bezeichnen. Wir lassen uns, ebenso wenig wie die anderen Völker, um die Früchte unserer Arbeit bringen, Ihr Schatzkammer der Welt ist nur geeignet, Unruhe und Verwirrung, aber keine positiven Veränderungen zu bringen.“

Der Dolmetscher überlegte.

Da sprach Karner wieder. Er bediente sich diesmal der englischen Sprache.

(Fortsetzung folgt)



Wald überall in deutschen Landen stehen winter-
thal und froh. Dummige Ruhe lauert über der
nicht, wo die Jagd an der. Kalen noch freit-
ten ist, auch dort nicht, wo der Jagdschloß
noch Wohlstand zu erliegen. Und auch beim
argwird muß man sich die größte Vertheilung
auferlegen, denn es rauchte der reichlich
jeden Ende Oktober, und darum soll man im
an seine Säuen mehr schicken.

Freilich macht es unvergleichlich hohe Weiden, den Bassen auf der Fährte im Reuschnee gehen, aber man glaube ja nicht, daß man im Reich von Seilern des Guten nicht zu viel tun kann, denn es hat sich immer wieder gezeigt: Dort, an im Winter den Seilern zu viel zu Reibe gehen war, dort gab es im nächsten Jahre zu Frischlinge.

110 nochmals: Unser Winterrevier braucht jetzt
 und – Dege und Pflege. Wollen wir guten
 haben im Frühjahr und im Sommer und
 wohlverdiente Ernte im Herbst, dann müssen
 uns in dieser Zeit besonders als fleißige
 unseres Wildes betätigen. Das Verschäden der
 ungen, das Nachfüllen der Schüttungen, das
 chen der Bänne mit dem Schneepflug, kurz
 das, was man unter dem Sammelbegriff „Dege“
 , kostet Zeit, Anstrengung und vielleicht auch
 erfordert aber vor allen Dingen Verständnis
 Lebensnotwendig, alles unseres Wildes. Und
 über nicht verfährt, ist kein Jäger, sondern ein
 nber. Wir geben ihm den guten Rat: Er
 sein Gewehr am nächsten Telegraphenpfeil

„Nicht Ruhe erste Jägerpflicht ist im Revier, nicht man, nein, soll man seine Waffe doch lassen.“ Die Fische rollen und steden danach zu mehreren.“ In diesem Monat gern im da gibt's Arbeit für unsere kleinen Strummeln kommt dann Reineke, verfolgt das gute Männe“, wie der berühmte geübte Blick aus fahrt gekaut, um im nächsten Moment im ad zu schlagen, dann ist das ein weidmännisch, der nach meinem Gefühl höher zu fit, als wenn man fünf Fische auf des Esen über die Geschmäcker sind verschieden. Und reitfragen wie die, ob man den Fisch über dem Wien fangen soll, sollen an dieser n

...man die Jahresbilanz zieht, dann ⁵
schrittweise heffeln, das fast überaus
im Fortschritt, wenn auch nur im ersten
Jahren ist. Das ist in erster Linie ein solches
halten, des heiligen Gedanken. Jahren
auf dem beschränkten Wege, und er sollte
nicht nicht ausbleiben! Diese Meinung sei
Inhalt unseres Glückwunsches, Seidmanns.
1929!"

die dritte des Dreikönigstages (6. Januar), war
wichtiger als in anderen Tagen. „Im Mit-
telle er sogar die Bedeutung des „öbrighen“
ganzen Jahres. Eine Zeilang hatte er jo
Bedeutung ineres heutigen Neujahrstages,
auf den heutigen Tag noch viel
oder auch „Sehneuejahr“ nennt.
„geleertag“ hatte er lange Zeit hindurch Geln-
in die jüngste Gegenwart hin. In haben sich
halten, die deutlich seine damalige Stellung,
„Stichtag“ erkennen lassen. Der 6. Jan.
der Brauch, am Dreikönigstage das Feuer
man die ganze Nacht über brenne. Es
ist es stellenweise noch Sitte, bren-
den Fußboden zu stellen und die Kine e-
ragen zu lassen. In verschiedenen Teilen
werden am 6. Januar gegenwärtig noch auf
große Feuer entzündet, um dadurch Gottes
die kommenden Frühjahrsarbeiten herabzu-
um eine günstige Entwicklung der Saat zu
eine sehr beliebte Volksitte besteht darin,
Dreikönigstagen eine Bohne hineinzuhaben.
nach dem Zerkleiten des Kuchens das Glück
des Kuchens zu erwischen, in das die Bohne
ist, hat für ein Jahr lang die Würde eines
gs. Es versteht sich von selbst, daß der
eine Flut von allerlei unfligen Beglück-
über sich ergehen lassen muß und daß er
um die traditionelle Verpflichtung drücken
em hübschesten Möbel den „Bohnenreigen“

Verkehr mit Behörden. Vom Bürgermeister
gegriffen: Der Verkehr der Bevölkerung
mit der Behörde geht, von Ausnahmen abgesehen,
über die Behörde. Es kommt jedoch häufig vor, daß
unmittelbar unmittelbar an das Landratsamt
werden. Der Umstand, daß dieses die
an die Ortsbehörde zur Erledigung oder zur
ung abgeben muß, bedeutet naturgemäß einen
Den Beteiligten kann deshalb nur empfohlen
unliegen schriftlich oder mündlich der örtlichen
utragen.

ft nicht bei fremden Hanfiiern! Wie
n Tageszeitungen diefe Warnung ſchon ge-
mer wieder find die Leſer gewarnt worden,
umgehenden fremden Händlern Stoffe und

dergl. zu kaufen. Aber immer wieder kommt es vor, daß Leute aus die verlockenden Anpreisungen derartiger Quasierer hereinfallen. Das bewies wieder die kürzliche Verhandlung vor dem Amtsgericht Juida. Angeklagt waren: der schon zweimal wegen Betrugs verurteilte Händler B. J. aus Kronjante und sein, einmal wegen Betrugs verurteilter Sohn Martin. Beide fuhren im Juli 1927 mit einem Auto in der Rhön herum. Sie hatten größere Mengen Zingulstoffe und ähnliches bei sich und besuchten in erster Linie abseits wohnende Forstbeamten, die sie unter großem Wortschwall zum Kauf ihrer „soliden Ware“ zu „hottbilligen“ Preisen zu bereuen suchten. In einigen Fällen hatten sie Glück. Allmählich mußten die Forstbeamten feststellen, daß sie für ihr gutes Geld ganz minderwertige Ware gekauft hatten. In zwei Fällen gaben sich die Händler sogar als Reisende einer realen Cottonburr-Lieferfirma aus. Hierdurch fanden sie bei den Beamten-Familien großes Vertrauen. Es wurde ihnen je 75 und 80 Mt. abgekauft. Es ließ sich in dem Territorium nicht mehr genau feststellen, wie hoch sich der Preisverfall für die einzelnen Stoffe bei den Käufern stellte. Der als „Schwerfährdige“ vernommene Inhaber eines solchen größeren Herrenkleidungsgeschäftes bezeichnete anhand von Mustern der fraglichen Stoffe die Ware als „einfach ordinar“, die er je zu Geizhals bekommen habe. Er teilte ganz gewöhnliche Konfektionsstoffe. Das Gericht trat den Standpunkt, daß gegen Händler, die aus fremden Gegenden ihre minderwertige Ware in höher gelegenen und vom Mann brachten, mit Schärfe vorgegangen werden muß. Es verurteilte in Abwesenheit der Vater wegen Betrugs im Kleinsten zu 3 Monaten Gefängnis und den Sohn wegen Betrugs zu 100 Mt. Strafe. Obwohl nun durch diese Fälle die Leute endlich etwas mehr vorsichtiger sein, Waren bei realen Geschäftleuten zu kaufen, statt für ihr Geld Schund von Quasierern zu kaufen, so ist die Gefahr nicht beseitigt.

× **Kino.** Wer am Sonntag eine Vorstellung sehen will, der verliere nicht die Zeit und besuche das Kinotheater, um die Vorstellungen zu sehen, die dort gegeben werden. Das Kinotheater ist ein sehr interessantes und interessantes Theater, das die Zuschauer zu jeder Zeit und in jeder Lage des Tages besuchen können. Das Kinotheater ist ein sehr interessantes und interessantes Theater, das die Zuschauer zu jeder Zeit und in jeder Lage des Tages besuchen können.

Die lustigen Vagabunden. Meter große Elise Hof-
Melsungen. Die etwa seit einigen Tagen ver-
ann aus Schwarzenberg, um über den Verbleib der
ist. Zweckdienliche Nachsatzamt Melsungen.

Felsberg. Magers Körtel und trieben die Gase
hinauf des Guf 42 Nuttieriere erdrückt wurden
nicht zusammen.

Freitag. Bei der Händlerin Buchsbaum im benachbarten Kirchhofen wurde ein Einbruch verübt. Die Wohnung wurde durchsucht. Mit Polizeihülfe wurde der Dieb ermittelt.

aus. Auf dem Bahnhof brach ein Mann in den Jahren plötzlich bewußlos zusammen. Es wurde der Bahnpolizist festgestellt, daß es sich um einen atonischen handelte, der ohne Obdach und ohne Mittel irrte und bereits beide Füße erfroren hatte. Das menschliche Opfer des Winters fand vorläufig Auf- im Karthospital.

— In der Nacht zum Donnerstag wurden in der
 elmsstraße die Schaufästen eines Herrenartifel- und
 Wäfigeschäftes erbrochen. Der ober die Täter
 mit den darin befindlichen Gegenständen unerkannt
 waren.

Landwehrhagen. Als heute früh in Landwehrhagen ein Lagerhalter zu seiner silbernen Hochzeit Karpen fangen hienigen Feuerzeute fangen wollte, tippte das benutzte Floß um und der Fischer fiel in die kalten n. Es gelang den schon benutzlosen an das Ufer zu ziehen. Wiederbelebungsversuche waren nach längerer von Erfolg gekrönt.

Brebanen. In der Gastwirtschaft Mez führte die Treppe aus dem Nachbardorfe während der Vorbeigang zur Silvestertfeier die Treppe hinunter und erlitt Verbruch. Die Verletzte mußte dem Krankenhaus übergeben werden.

Heranla. Die über 700 Jahre alte Buche auf großen Acker war seit einigen Jahren im Absterben und sollte nun ihr Stamm gefällt werden. Bei Umfang von sieben Metern war dem Stamme die Krone und Äste nicht beizukommen, deshalb wurde der Stamm, den eine breitastige Krone zierte, durch Sprengladung von 25 Kilo zu Fall gebracht.

Aus Stadt und Land.

Um den internationalen Flugplan. Auf Ein-
ladung der Deutschen Luftanstalt sind in Berlin die
Vertreter der wichtigsten europäischen Luftverkehrs-
gesellschaften versammelt, um über den internationalen
Flugplan des kommenden Sommers zu beraten. An
der Tagung nahmen die Abgeordneten der Luftver-
kehrsunternehmen folgender Staaten teil: Belgien,
Dänemark, England, Frankreich, Holland, Österreich,
Schweden, Schweiz und Tschechoslowakei.

Das Gasunglück in Duisburg. In Duisburg
der Friseur Brüggemann und zwei seiner
inge wegen erstickter Gasvergiftungen in das
ehospital eingeliefert. Der Friseur hatte in dem
ehospitalstraße 38 seine Arbeit nieder auf-
nehmen, da allgemein angenommen wurde, daß die
er nunmehr gasfrei seien. Im Laufe des Tages
sich jedoch bei ihm wie auch bei den beiden
ingen erste Anzeichen der Vergiftung zu zeigen, so daß die beiden
ingen erstickt werden mußten, der die Pforten über-
ding der drei ins Hospital veranlaßt. Es stellte
sich heraus, daß die übrigen, von der Gas-

Katastrophe betroffenen Häuser noch nicht ganz so, so daß alle Vorichtsmaßregeln aufs Neue getroffen wurden. Im Laden des Friseurs wurden alle Rauchwaren beschlagnahmt, weil die Gefahr nahelegt, daß sie vollkommen vergiftet sind.

Nach ein Großfeuer in Möln. Zu der Nacht wurde die Feuerwehr in Möln erneut zu einem Großfeuer gerufen, das in der Seebirn-Strasse entstanden war. Dort brannte ein Lagerhaus, in dessen Räumen sich ein großes Salzfahrgesetz sowie eine Tischlerei und ein Holzlagar befanden. Als die Feuerwehr erschien, schloffen bereits hohe Flammengargen zum Himmel. Das Feuer keltete sich über die ganze Länge des großen Gebäudes aus und bedrohte die umliegenden Wohnungen sowie eine direkt neben der Brandstelle gelegene Großgarage, eine frühere Markthalle. Dank der aufseherischen Tätigkeit der Feuerwehr, die mit sechs Löschzügen erschienen war, konnte das Feuer auf seinen Fortschritt beschränkt werden. Das Gebäude ist vollkommen ausbrannt.

Ein Fehltriff. Dem in Marburg unter dem Verdacht des Mordes an dem Studenten Schworserger verhafteten Johann Hecker gelang es, einen Alibiweis anzutreten, so daß er wieder auf freien Fuß gesetzt werden mußte. Vorausichtlich wird die Belohnung für Ergreifung des Täters von 1000 auf 3000 Mark erhöht werden.

den Schifffahrt hindert. Die strenge Kälte, die seit mehreren Tagen in Sibirien herrscht, hat zu Veränderungen der Eisfläche geführt. Im Altesjörd ist sich eine starke Eisdecke gebildet. Im Altesjörd auffassend $\frac{1}{2}$ Meile unter normal gesunken. Diese Umstände haben dazu geführt, daß die Dampfschiffe „Bernard Bohnelamp“ auf Grund geraten. Mehrere Fahrgelege können sich nicht mehr den Eis durch das Eis bahnen. Auch im Altesjörd ist eine Eisbildung aufgetreten.

Die Untersuchungskommission für die Vergehen gegen den Völkermord in der Türkei, die am 1. März 1918 in Istanbul gegründet wurde, bestand aus 12 Mitgliedern, die von der Regierung ernannt wurden. Die Kommission war in drei Abteilungen unterteilt: die erste Abteilung für die Untersuchung der Verbrechen in der Türkei, die zweite Abteilung für die Untersuchung der Verbrechen in den Ländern des Balkans und die dritte Abteilung für die Untersuchung der Verbrechen in den Ländern des Ostens. Die Kommission wurde von der Regierung mit der Aufgabe betraut, die Verbrechen zu untersuchen und die Täter zu identifizieren. Die Kommission veröffentlichte am 1. März 1918 ihren ersten Bericht, in dem sie die Verbrechen in der Türkei untersuchte. Der Bericht wurde in drei Bänden veröffentlicht: der erste Band für die Untersuchung der Verbrechen in der Türkei, der zweite Band für die Untersuchung der Verbrechen in den Ländern des Balkans und der dritte Band für die Untersuchung der Verbrechen in den Ländern des Ostens. Die Kommission veröffentlichte am 1. März 1918 ihren ersten Bericht, in dem sie die Verbrechen in der Türkei untersuchte. Der Bericht wurde in drei Bänden veröffentlicht: der erste Band für die Untersuchung der Verbrechen in der Türkei, der zweite Band für die Untersuchung der Verbrechen in den Ländern des Balkans und der dritte Band für die Untersuchung der Verbrechen in den Ländern des Ostens.

Das Ansetzen in Mitteleuropa fällt unverbändert und ruft weiter Verheerungen hervor. Nach heftigen Niederschlägen treten die üblsten Erdstöße auf. Der Erber ist bis auf 14 Meter gestiegen und hat die Strede unterhalb Roms übernommen. Auch der Arno und seine Nebenflüsse führen starkes Hochwasser. Die Stürme und die Ueberflutungen, sowie die Niederschläge verursachen große Schäden in den verschiedensten Provinzen. In die Geg. dauert der Schneefall an.

Die Katastrophe von Narwa. In Narwa nimmt Ueberfluthungsmassnahmen immer grösseren Umfang an. Trotz angestrengter Arbeit der Miliäre und geistiger Spengungen des Eiswagens ist die Gefahr für die Stadt noch nicht beseitigt. Es haben sich wohl oberhalb als auch unterhalb der Stadt riesenmeterhohe Eisberge gebildet. Das Wasser ist bis fünf Meter über normal gestiegen. Man hegt die Befürchtungen für die Brücken. Um die Ueberfluthungen zu beseitigen, müßte ein etwa 14 Kilometer langer Kanal in das Eis gebrochen werden, doch hierzu die Hilfsmittel. Die größte Gefahr besteht darin, daß das Wasser erstarrt und dadurch erst frühzeitig die Ueberfluthung weichen dürfte.

Sechzehn Arbeiter erkrankten. Auf der Straße vom
Umlain im Bezirk Rüttig führte ein Kraft-
fahragwagen, mit dem 18 Arbeiter aus den Stein-
schichten bei Antignies nach Hause fuhrten, in die rei-
de Dürche. Der Wagen mit sämtlichen Insassen
schwand in den Gluten. Sämtliche Arbeiter fanden
Tod.

Der Stand der „Gazette du France“. In Paris der Untersuchungsrichter im Standal der „Gazette France“ neue Anlagen erhoben, und zwar gegen Kaufmann Lang, der seinen Namen für die Scheinungung von Schriftstücken hergegeben hat. Der ehemalige Direktor der „Gazette du France“, Audibert, ist nunmehr auf einer Engbahn in das Gefängnis unterhaus von Fresnes überführt worden, wo er sich der Operation unterziehen muß. — Am Donnerstag gegen drei weitere Personen Anlage wegen ihrer Unterzeichnung von Dokumenten erhoben.

Explosion bei Paris. Bei Schrengarbeiten, die seit der Befestigung des alten Festungsgürtels der Grenze zwischen Paris und dem Bois de Boulogne ausgesetzt werden, explodierte eine Mine, wodurch schonungslos Hunderte von Metern in der Umgebung geschleudert wurden. Durch die herabstürzenden Steinmassen wurde der in der Nähe liegende Bahnhof Bois de Boulogne schwer beschädigt und eine darübergehende Frau verlegt. Außerdem zerpfanden weitere Umhüllungen die Fensterheben der Häuser.

weiter Umgebung die geschilderten Ereignisse.
Schiff in Senot. Die amerikanische Marine-
station in Chatham hat Vossignale des ita-
nischen Dampfers „Kobe“ aufgefangen, der seine Lage
auf 38,45 Grad nördlicher Breite und 52,12 Grad
westlicher Länge angab. Die Steuer der „Kobe“ ist
brosen. Der Dampfer „Angelma“ der „Arcturaga“
des Euzen-Verkehrs.



Ruhr- Eiforbriketts

der günstigste Brennstoff
für irische und andere Öfen.

1940

Inventur-Ausverkauf

ab Montag, den 7. Januar

Wir haben zu unserm Inventur-Ausverkauf keine billigen Waren eingekauft, sondern wir verkaufen unsere gute Lagerware zu billigen Preisen

Wir bringen besonders billig:

Ein großer Posten Schürzendruckreste Bordüren Ia. Qualität 0.68 Schürzenreste Baumwolle sehr preiswert 1.20		Nessel 78/80 „Augustus“ 0.48 Hemdentuch schwere Qual. 0.55 Bettbarchent 140 u. 160 br. mit kleinen Schönheitsfehlern 2.50 Bettuchleinen schw. Qual. 150 cm. breit mit kleinen Schönheitsfehlern 1.50 Handtuchstoff Ia. ungebleicht 0.28 Gardinen-Leinen gestreift 120 cm breit 1.20 Schneide-Tischdecken eisenstark, 150 cm. breit 3.50 Bettuchbiber 80 cm breit 0.60 Bettuchbiber 148/150 breit 1.85 Blusenflanell f. Sporthemden 0.60 Kleiderstamosen indanthr. 0.58 Kleiderstoff bwl. karriert 0.95 Kleiderstoff bwl. eisenstark gestreifte Dessins 0.98 Halbwolle 1.20 Rock-Velour 0.90
Ein großer Posten Schlaf-Decken weiß mit Indanthren-Streifen 5.50 Sofakissen doppelseitig mit Satin bezogen 0.90		Leinen-Bettuch 150×325 4.20 Leinen-Tisch-tuch 130×160 2.95 Damast-Handtuch weiß 0.90 Gerstenkorn-Indtuch 100 cm lang 0.70 Mitteldecken indanthr. 10×130 0.98 Krepp-Decken 3.75 echtfarbig, 0.50 Frottiervandtuch 3.75 Tischdecken 130×160 mit Fransen 3.60 Kaffeedecken 130×160 von 6.— Damenmäntel 25.— Damenkosfüm ganz auf Seide, Velour de Leine von 10.50 Popeline-Kleid von 18.— Herren-Mäntel von 20.— Herren-Anzüge von 5.— Kinder-Anzüge 1.14 Burdenhofen Satin-Schürzenreste

Besichtigen Sie meine Waren ohne jegliche Verbindlichkeit.

Kaufhaus M. Goldschmidt
Spangenberg
 Größtes Einkaufshaus am Platze.

Fröhliche Welt

Berechnet

Humoreske von Wolfgang Kemter.

(Nachdruck verboten.)

Der Mehrheit wurde im Anschluß des „Eintracht“ unter dem Motto „Nebel muß gegen Wintersturm verankert sein. Als der Wintersturm im Stadthaus, der für solche Zwecke geeignet war, in Aussicht genommen. Er das Fest bestimmte Tag rückte immer näher und wurde von einzelnen geradezu mit feierlichem Ernst erwartet, denn sie setzten auf die einzige und vornehmere Veranstaltung dieses Festings ihre Hoffnungen.

Allein Frau Lore Merk, die Witwe des Bankiers, drei Jahre war sie nun Witwe, hatte sich schon ein Stückchen überfordert und fühlte sich einsam, ganz wohl. Ein wenig Mitleid, der ihr edelmütig war, fehlte ihr überdies nicht. Aber seit der Rechtsanwaltschaft Dr. Kernig zu ihren Bekannten, hatte ihn im Laufe ihrer Tante kennengelernt, er plötzlich allmähliche Umwandlungen und träumte einem reizenden Weim, in dem ein glücklich liebend er sich allein lebte.

Dr. Kernig freilich schien leider gar nicht die Absicht zu haben, sich „unter den Töchtern des Landes“ umzusetzen und machte in seiner liebenswürdigen, verbindlichen, aber nichts verbindenden Weise bald ihr, bald ihrer Tante, bald auch deren Freundin M. Rott den Hof. Frau Lore trat vor den Spiegel, und das Lächeln, das sie schon Lippen umfloß, war nicht das der Resignation, die überbläute, fast durchsichtige Lea fürchtete sie nicht wegen ihres feuerroten, immer etwas zerzausten Haars, nannte, konnte sie es trotz des Altersunterschiedes noch annehmen.

Am Tage vor dem Winterfeste verlobte sich zu Frau Lore größter Bekämpfung M. Rott mit dem Oberförster Witten. Nun war nimmermehr ihre Tante aus dem Felde zu schlagen. Da kam ihr bittend eine Idee. Die schöne Frau sollte heimlich und heimlich. Das Winterfest mußte die Entschädigung und eine Veränderung ihres bisherigen Lebens bringen. Dreißig vorüber, da blieb zu bloßen Tändeleien keine Zeit mehr übrig, so gut man auch noch erhalten war, aber jeder Tag, der ungenützt verstrich, war ein nicht mehr auf zu machender Verlust. Freilich, bei einem Verehrer, der sich keine Mühe geben mußten.

Mar Stoder, der sich mit einer Handschuhfabrik ein kleines Vermögen erworben hatte, war dieser Mann. Er bewunderte und liebte Frau Lore schon lange, hatte aber bis heute nicht den Mut gefunden, ihr seine Gefühle zu bekennen. Nun hatte auch er, er näherte sich bedenklich den Fährnissen, den festen Entschluß gefaßt, um den Anstand nicht für immer zu verfallen, diesen Fährnissen noch, und zwar auf dem Winterfeste, um Lore Merk zu werben. Dr. Kernig freute sich ebenfalls auf das Fest und meinte vielfach zu Frau Lore, als er diese Tage zuvor auf der Straße traf, es werde zweifellos Überraschungen bringen.

Fräulein Gilly Knorr, Kassenbeamtin beim Justizrat Merk, dem Vater Leas und Onkel Lore, endlich sah dem winterlichsten Tage mit freudiger Spannung, aber auch einem Gefühl entgegen. Am Nachmittag vor dem Feste kam Erna Torn, die Frau eines Professors, noch auf einen Sprung zu ihrer Freundin Lore Merk und brachte eine Neuigkeit. „Lore, denke dir, heute abend will sich Dr. Kernig verloben“, er sagte es einem Freunde. Von diesem erfuhr er in Mann, natürlich unter dem Siegel der Verschwiegenheit. Mit dem Namen rückte der Doktor nicht heraus, er soll sehr geheimnisvoll getan und nur ein paar Andeutungen fallen gelassen haben. Hohe, üppige Gestalt, reiches blondhaar und blaue, blühende Augen. Wer mag das sein?

„Ja, wer mag das sein?“ meinte Frau Lore recht heimlich, während es in ihrem Innern frohlockte. Erna Torn verabschiedete sich dann, wahrheitsgemäß, um die große Neuigkeit unter dem Siegel strengster Verschwiegenheit noch ein wenig weiter zu verbreiten. Frau Lore sah ihrer Freundin spöttisch nach. Die gute Erna war keine Merk, sonst hätte sie es merken und nicht lange raten müssen, wer mit der hohen, üppigen Gestalt, dem blondhaar und den blauen Augen gemeint war. Ein feierliches Lächeln umstrahlte ihre Lippen, als sie wieder einen Blick in den Spiegel warf, der ein Bild mit den beschriebenen Eigenschaften zeigte. Erna Torn war wirklich sehr naiv.

Schon um sieben Uhr war der große Saal und seine Nebenzimmer vollbesetzt. Den Besuchern, die in allen möglichen Winterkostümen in rascher Folge eintrafen, entging sich ein Auf des Staunens und Entsetzens, als sie die Dekoration des Saales sahen. Es war eine Riesensache, die das Komitee geleistet hatte. Man füllte sich mitten in eine hochalpine Winterlandschaft. Die ganze Wand der einen Längsseite des Saales füllte ein einziges, riesiges Gemälde, ein Motiv aus den Alpen im tiefsten Winter darstellend. Auch der übrige Teil des Saales war entsprechend geschmückt. Auf der einen Seite stand ein ganzes Wäldchen von schneebedeckten Tannen und mittendrin eine Almhütte, aus der fröhliches Lachen und Glöckchen scholl. Herren und Damen des Komitees in Tiroletkostümen schenkten hier Flaschenweine und Champagner aus. Der Saal mit seiner Ausschmückung bot zu dem Bilde, das sich nun auf dem Parkett entwickelte, einen stimmungsvollen Rahmen. Feine Nobler und Modestinnen, Stifahrer und schneidige Stifahrerinnen, Bergsteiger, Jäger und Jagdweisen wieder Holzschläger und „Knechtinnen“ prominierten im Saale. Das Gewimmel durchwandernder Menschen bot ein reizvolles Bild, bis die Klänge des Orchesters in dieses Chaos plötzlich Ordnung brachten und sich nun Paar um Paar zum Eröffnungsbrengen anstellte.

„Kennen Sie diese blonde Schönheit?“ fragte Professor Torn Frau Lore, mit der er soeben einen Tanz beendet hatte, und zeigte auf ein vorüberziehendes Paar.

„Ach ja“, meinte diese gleichgültig, „das ist eine Kassenbeamtin meines Onkels, ein Fräulein Knorr ober Knorr.“

„Rasche Gestalt, vollendete Haltung“, so schwärmte der Professor, doch Frau Lore hörte kaum auf ihn, denn ihre Gedanken waren weit. Den ganzen Abend über hatte sie Dr. Kernig nur einige Male von ferne gesehen, noch zu seinem Tanze hatte er sie geholt.

Die Weisen eines Straußens Walzers erklangen, und Mar Stoder trat heran und verbeugte sich. Ein leichtes Reigen des Hauptes gegen den Professor, und Frau Lore mischte sich mit Herrn Stoder unter die Tanzenden.

Nach dem Tanze prominierten sie durch das Wäldchen, und da fragte Frau Lore ganz unvermittelt: „Herr Stoder, warum haben Sie nicht geheiratet?“

Mar Stoder bekam einen freudigen Schreck. Schon lange sah er, wie er das Gespräch auf diesen Gegenstand bringen könnte, und nun kam ihm die schöne Frau unerwartet entgegen. „Recht nahm er allen Mut zusammen und erwiderte, daß er erst seit einem Jahre die Dame kenne, die er verehere, und die ihm vom Junggefallenstande erlösen könnte. Freilich, noch habe er es nicht gewagt, ihr seine Liebe zu bekennen.“

„Sie sind Sie so schüchtern?“ fragte mit schalkhaftem Lächeln Frau Lore. „Ein Mann wie Sie, ganz unabhängig, kann doch wählen und muß keinen Korb fürchten.“

„Glauben Sie, gnädige Frau, ich würde keine Hehlbitten tun?“ fragte Mar Stoder rasch und geschmeichelt zurück.

„Sicher nicht. Uebrigens weiß ich, daß Ihr Herz gesprochen hat, denn wir Frauen haben für das einen scharfen Blick. Sie werden wiedergekehrt, und ich will Ihnen zu Ihrem Glück verhelfen. A. M., nicht wahr, gilt Ihre Liebe?“

Freudig bejahte Mar Stoder und sah den Himmel offen.

„Kommen Sie“, sprach Frau Lore voll Güte und führte den Erstaunten geradezu zu einer Bank, auf der Lea Merk ganz allein vom Tanze ausruhe.

„Lea, da bringe ich dir Herrn Stoder, er möchte eine fürs Leben wichtige Frage an dich stellen.“ Dann flüsterte sie diesem zu: „Mut und Glück!“ ein leises Raufen, und Mar Stoder und Lea Merk waren allein.

Leitere war erobert und sprach verwirrt: „Herr Stoder“, und dieser brachte nun stammelnd seine Werbung vor, denn wie hätte er es gewagt, Fräulein Lea über diesen Irrtum aufzuklären, so löstete er tapfer die Suppe aus, die ihm die schöne Frau eingebracht hatte.

„Sprechen Sie mit Papa und Mama“, tönte es an sein Ohr, wie aus weiter Ferne kommend, und schon bestand er sich mit Lea am Arm auf dem Wege zu ihren Eltern.

Der Tanz ging weiter, und bald hörte Frau Lore, daß die unter ihren Auspizien zustande gekommene Verlobung allgemein bekannt wurde. Wieder flog das hiesige und etwas spöttische Lächeln um ihre Lippen. Nun war die einzige Rivalein verfort. Sie ließ sich von ihrem Tänzer zu einer Bank führen und verabschiedete ihn gerade in dem Augenblicke, als Dr. Kernig mit Gilly Knorr am Arm in ihre Nähe kam. Da durchsuchte Frau Lore plötzlich ein Gedanke, als sie die prächtige Gestalt des Mädchens, dessen wundervolles blondhaar und blaue Augen mit einem Blick umfing. Ein Gedanke, der ihr die Haßung raubte. Um das Mädchen vor Dr. Kernig zu bemitleiden, sprach sie dann lässig und voll Hochmut: „Fräulein Knorr, Sie haben wohl die Güte, mir eine Entschuldigung zu bezeugen.“ Gilly Knorr wurde dunkelrot, aber Dr. Kernig sagte ruhig, als ob er die letzten Worte nicht gehört hätte: „Gestatten Sie, gnädige Frau, daß ich Ihnen meine Braut vorstelle.“

Ihre Meinung. Wie ein Pfeil schnellte Frau Lore auf, dann sagte sie sich mühsam und sprach kalt und teilnahmslos: „Ja, Sie, Sie lieben Überraschungen, Herr Doktor. Meinen Glückwunsch.“ Ein Reigen des Hauptes gegen den Doktor, Gilly wurde keines Blickes gewürdigt, dann raufte Frau Lore davon. Mit einem gleichgültigen Blick sah ihr Dr. Kernig nach und lächelte leise und befriedigt, wie einer, der sich nicht verrechnet hat. Zu der Überraschung dieser beiden Verlobten gefellte sich nach Mitternacht noch eine dritte, ein helles Staunen erregte.

Die schöne Frau Lore Merk wollte dem reichen Amerikaner, dem Bruder des „Eintracht“-Vorstandes, der sich drüben ein großes Vermögen erworben hatte und nun in der Heimat für kurze Zeit auf Besuch wollte, die Hand zum Bunde reichen.

Alle ihre Bekannten schüttelten verständnislos den Kopf. Niemand hatte gewußt, daß sich die beiden kennen, viel weniger so gut kennen. Oder war es nur eine bizarre Laune der schönen Frau?

Genug, sie zog mit dem Amerikaner ins Dollorland, landete aber schon nach einem Jahre einsam und allein als geschiedene Frau in der alten Welt, gerade als bei Mar Stoder und Dr. Kernig ein Kind einpasierte.

Der künge Mönch.

Von Hans Mend.

(Nachdruck verboten.)

Der Dominikanerabt Hyronimus hatte allerlei eigenartige Gewohnheiten. So liebte er es, möglichst wenig in Worten, dagegen mehr durch Zeichen zu reden, und er hielt jeden für unerleuchtet und dumm, der ihn nicht verstand.

Eines Tages machte er einen Besuch in einem benachbarten Kloster. Man sah seiner Ankunft dort mit einiger Verlegenheit entgegen, weil man nicht recht wußte, wie man den eigenartigen Herrn behandeln sollte, ohne ihn ungnädig zu stimmen. Inbeiseben erklärte sich einer

der Brüder bereit, es mit dem Abte aufzunehmen, da er in früherer Zeit sich mit der Zeichenrede befaßt habe. Erreut machte der Prior des Klosters dem Abte davon Mitteilung und bat ihn, sich mit dem Mönch durch Zeichen zu unterhalten.

Der Abt hob einen Finger in die Höhe und sah dem Mönch starr ins Gesicht. Der also Angeredete hob sogleich zwei Finger hoch. Der Abt nahm einen Apfel in die Hand und hielt ihn dem Mönch entgegen. Der Mönch machte dieselbe Bewegung mit der Hand, die vor ihm stand. Hierauf winkte ihm der Abt freundlich zu. Nach beendeter Tafel fragte der Prior den Abt, wie er mit dem Mönch zufrieden gewesen sei.

„Ungeheim“, antwortete er, „denn er verstand nicht nur meine Zeichen vorzüglich, sondern gab auch sinnreiche Antworten. Ich hob einen Finger in die Höhe, um zu zeigen, es sei nur ein Weiser an der Tafel, er gab aber durch zwei erhobene Finger zu erkennen, daß noch ein zweiter unter uns sei. Ich hielt ihm den Apfel vor, um anzudeuten, daß Obst die eigentliche Kost des Weisen sei, und er gab mit der aufgehobenen Hand zu verstehen, daß das Herz des Weisen auch durch den Wein erfreut werde.“

Sobald der Abt sich entfernt hatte, fragte der Prior den Mönch über sein Gespräch mit dem Gaste.

„Das ist ein verführer Mann“, sagte der Mönch, „aber ich habe ihm nichts geschenkt. Er streckte seinen Finger gegen mich aus, um mir ein Auge auszusuchen, wenn ich ihn nicht besiegte, aber ich zeigte ihm durch meine beiden erhobenen Finger, daß ihm das seine beiden Augen kosten würde. Hierauf drohte er, mir den Apfel an den Kopf zu werfen, allein ich machte ihm klar, daß ich dann mit der Hand zuhauen würde. Wie er das sah, machte er Frieden.“

Zwischenrufe.

Theater-Angebote von Felix von Lepel.

(Nachdruck verboten.)

Die „schöne“ Gbott.

Julie Schwarz, eine Wiener Schauspielerin, die die Gbott zu ihren großen Rollen zählte, zeichnete sich nicht gerade durch Schönheit aus, und als sie zum Betruzen Carlos die berühmten Worte sprach: „Künn nur wird meine Liebe glücklich machen.“ — sagte ein Theaterarbeiter hinter der Szene, der der Aufführung zuhörte, trocken: „Aber i mag der Eine mit sein!“

Der häßliche Schauspieler.

Dem französischen Schauspieler Beaubourg, der sich durch ziemlich häßlichkeit auszeichnete, hatte in einem Stück seine Partnerin zuzurufen: „O Herr, Sie ähnen Ihr Gesicht!“ — worauf eine Stimme aus dem Parkett dazwischenrief: „Das lassen Sie ihn nur ruhig tun!“

Das Publikum spielt mit.

In einem Drama „Sancho Panza“ hat der Herzog an einer Stelle zu sagen: „Sancho fängt an mich zu ermüden.“ Aus dem Parkett schrien darauf mehrere Stimmen, denn das Stück war ziemlich langweilig. „Uns auch!“

Der Pelzkenner.

Von Hedwig Schwarik.

(Nachdruck verboten.)

Eisen war eine Kapazität auf dem Gebiete der Pelzwissenschaften, worauf er sich nicht wenig einbildete, und als man jetzt am Stammtisch zusammenkam und über die Frau sprach, die an einem der Nebentische in einem grauen Pelze saß, ließ er seiner Rede freien Lauf.

„Die Dame ist eine Freundin meiner Frau.“

Manz überschlug sich vor Hochachtung.

„Donnerwetter, muß einen Vagen Geld haben, denn so ein Pelz muß doch einiges kosten.“

Auch Dolinger fühlte sich bemüht, ein Wort einzumischen.

„Ich glaube, man nennt so etwas Feh.“

Eisen lächelte geringschickig. Man konnte ihm, der von Pelzen etwas verstand und alle Bücher darüber aus reinem Vergnügen an der Sache studiert hatte, der einer Bijantrate ihren Wert auf zehn Meter Entfernung anjah, nichts vormachen.

„Meine Herren“, sagte Eisen, „früher haben die wohlhabenden Familien großen Wert darauf gelegt, Imitationen zu verschmähen. Jetzt aber will man eben nur wirken.“

Die anderen schwiegen, denn man wußte nicht, wo Eisen hinaus wollte. Man warf einige Blicke zu der Dame hinüber und schätzte sie plötzlich geringer.

„Man kann ja auf diese Entfernung nichts genau sehen.“

„Dann will ich es euch sagen.“

Eisen blähte sich gewaltig.

„Die Dame trägt ein Kaninchenfell, das grau gefärbt ist. Die Technik ist heute außerordentlich fortgeschritten und weiß sehr genau mit solchen Dingen umzugehen. Also gefärbtes Kaninchenfell, meine Herren.“

Man bewunderte Eisen, der eine ganze Menge zu wissen schien.

Als Eisen nach Hause kam, erzählte er seiner Frau, daß ihre Freundin einen gefärbten Kaninchenpelz trüge. Frau Eisen aber sprach mit ihrem Manne kein Wort mehr.

Denn sie hatte den „echten“ Stunk, den ihr Herr Eisen vor zwei Jahren verkehrt hatte, ihrer Freundin geschenkt, und diese hatte sich ihn färben lassen.

Und wenn ein Mann seiner Frau Kaninchen als Stunk andreht, hat er immer etwas auf dem Kerbholz.



Was möchten Sie lieber?
Billig oder teuer waschen?
Wenn Sie Persil in richtiger Menge
nehmen, kalt auflösen und die Wäsche
nur einmal kurz kochen lassen, haben
Sie den besten Wascherfolg und sparen
Arbeit, Zeit und Geld. Persil ist ja so
ergiebig! 1 Paket Persil reicht für 2 1/2
bis 3 Eimer Wasser.

Persil bleibt Persil

ACHTUNG!
Sonntag, den 27. Januar
von nachmittags 3 1/2 Uhr ab
findet im Saale des Gast-
wirts Heinz ein großes

öffentl. Tanzvergnügen

statt.
la. Jazz! la. Jazz!

Es ladet hierzu freundlichst ein
Die Fußball-Abteilung
Arbeiter-Turnverein „Jahn“.

Schwarzer Schäferhund entlaufen.
Merkmale: kurz kupierter Schwanz Klappohren. Hör
auf den Namen Luz.

Peter Stöcker, Schäfer.

Kochkäse
täglich frisch
H. Mohr.

Die schönsten
Handarbeits-Vorlagen
finden Sie stets bei mir,

ebenso die besten
Handarbeits-Garne
Empfehle meine prima Wäschetuche.
Ein Versuch überzeugt!

Elfriede Hoff.

la. Echter Schweizerkäse
H. Mohr.

Möbl.
Zimmer
für sofort gesucht.
Angebote m. Preis an
Kartonnagen-Fabrik.
Bantlebrling

Sohn achtbarer Eltern,
zu Ostern gesucht.
Vereinsbank Hess.-Niederrhein.
M. Benfelle Spanenberg.

Drucksachen
liefert preiswert
H. MUNZER



Gefangverein
„Vierstuf-1“.

Montag, 1/2 9 Uhr
Gefangstunde
Der Vorstand.

Inseriert
in der
Spangenberg. Zeitung.

Spangenberg.
Sonntag, den 27. Januar

M.O.R.

Eine KOMÖDIE IN
nach Ludwig

Ferner:

LIEBE
IM STAFETTENL.
SPORTHUMORESKEN IN
Außerdem:

ABER BUSTI
GROTESKE IN 2 AKT

* **UFA-WOCHEN**

la. Kasseler l.



Anerkannt
leistungsfähig
Möbelhaus

liefert Beamten u. Fam.
ganzes Ausstattungs-
Herrn, Speise, Sch.
Küchen, Polstermöb.
besten Qualität m. Gar.
zu billigsten Preisen.
(Keine Abzahlung)
Die Zahlungsweise bestimmt der Käufer selbst. Die Lieferung ges.
eigenem LKW auch nach auswärts frei Haus. Verlangen Sie
eigenen Besuch eines Herrn aus unserem Hause unter Angabe des
Anfragen erbeten unter Chiffre 85115 an die Expedition d.

RADIO

moderne Netzeempfänger Mk. 80.50
Lausprecher-Fernempfangsanlagen von Mk. 80 - an
nur

Radio am Altmarkt

F. Reiffenstein, Kassel, Fernruf 7377

Optik! Optik!

Sie glauben es nicht, bevor Sie sich überzeugen haben,
welches Lager ich unterhalte um meinen Kunden eine richtige
Brille zu geben.

Brillen, Brillenstangen u. -Gläser
in verschiedener Ausführung

und alle anderen Ersatzteile.
Zugelassen zu allen Krankenkassen.

Friedmanns

Uhrenhandl. u. Reparaturwerkstatt

FRITZ HANKEL / KASSEL

Möbelfabrik und Lager
Gegründet 1885 / Fernruf Nr. 2836
JÄGERSTRASSE Nr. 14

Großes Lager in allen Möbeln
Eigene Schreiner- und Polster-Werkstätten
Lieferung frei Haus mit eigenem Auto

Kinder zerreißen viel!

Hier einen neuen Hosenboden einsetzen,
da eine Jacke flicken und ein Loch im Ärmel stopfen,
So geht es Tag für Tag!

Die
-Nähmaschine hilft Ihnen diese Arbeiten
zu bewältigen. Auch Sie werden genau wie
3 1/2 Millionen andere Hausfrauen ihre Freude
daran haben.

Karl Leich, Kassel Steinweg 9
Eigene Spezial-Werkstatt. Teilzahlung gestattet.

Kranken- und Invalidenversicherung

An die Vorschriften über die Ans- und Abm.
von Arbeitnehmern bei der Krankenkasse und die
mäßige Entschädigung der Invalidenversicherung
(Einkommen von Renten in Quittungsarten) wird
erinnert.

Spangenberg, den 23. 1. 1929.

Der Bürgermeister, Sch.

Polizeiliches Meldewesen.

An die polizeiliche Ans- und Abmelderpflicht,
dem Arbeitgeber, Vermieter usw. obliegt, wird
erinnert.

Unterlassung der Ans- oder Abmeldung zieht
Sanktion nach sich.

Spangenberg, den 23. 1. 1929.

Die Polizeiverwaltung, Sch.

Für bereits am 15. 12. 28. fällig gemeldete
das Beitrages zur landwirtschaftlichen Berufsgenossenschaft
für 1928, sowie der Beiträge zur Haftpflichtversicherung
für 1928 werden hierdurch öffentlich angemahnt
bis zum 1. 2. 29 zu zahlen.

Die nach diesem Zeitpunkt noch nicht gezahlten
n rden, unter Einzurechnung von 9% Verzugszinsen
fälligkeitstage (15. 12. 28) ab, zwangsweise be-
Spangenberg den 23. Januar 1929

Die Stadtkass.

Kirchliche Nachrichten.

Sonntag, den 27. Januar 1929.

Sevtagessimas.

Gottesdienst in:

Spangenberg.

Vormittags 10 Uhr: Pfarrer Buchenau.

Eibersdorf.

Nachmittags 1 Uhr: Pfarrer Klappert.

Schnellrode.

Vormittags 10 Uhr: Pfarrer Buchenau.

Christliche Vereine.

Montag 8 Uhr: Mütterverein: Kandidat Ehardt.

Dienstag 8 Uhr: Jungfrauenverein, 1. Abteilung.

Mittwoch 8 Uhr: Jungfrauenverein, 2. Abteilung.

Donnerstag 8 Uhr: Christlicher Verein junger Männer.

Freitag 8 Uhr: Bläserchor.

DRUCKSACHEN liefert preiswert **H. MUNZER**

Land- und Hauswirtschaft

Wann ist das Korn reif?

Der richtige Zeitpunkt des Schnittees.
Von Martin C. Zigner.

(Nachdruck verboten.)

Die Getreidearten reifen in vier Stadien: man unterscheidet zwischen Milch- oder Grünreife, Gelb-, Voll- und Zerreife. Bei der Milchreife sieht das Feld noch grün aus, die Körner füllen sich aber schon mit Stärke und zeigen einen dickflüssigen, milchähnlichen Inhalt. Reines Getreide reift man das Korn in diesem Reifestadium ernten, denn in diesem Stadium schreufen die Körner bei der Nachreife zu einem Schmachtkorn zusammen und man erhält eine kleine markfähige Ware mit nur ganz geringer Reifezeit. Zur Zeit der Gelbreife leuchtet das Feld in einer gleichmäßig gelblichen Farbe. In diesem Reifestadium zeigt das Korn keinen flüssigen Inhalt mehr, sondern ist schon von einer gewissen Festigkeit und die Körner biegen leicht über dem Hängernagel. Der Gelbreife folgt das Stadium der Vollreife, das das Korn zu einem warmen, reifen Korn macht. In diesem Stadium ist das Korn so hart, dass es nicht mehr über dem Hängernagel biegen, sondern nur noch darüber brechen und löst sich leicht aus den Ähren. Die Farbe des Kornes, das zäher und hart geworden ist, wird von seiner Weichheit bestimmt beeinflusst. Das Korn an sich zeigt eine fast gelbe Farbe. Die Zerreife zeigt sich darin, dass das Korn müde und zerbrechlich ist und bei Regen eine saftige graue Tönung annimmt. Das Korn ist überaus lose in den Ähren angesetzt und schon bei stärkerem Winde ist ein starker Ausfall zu verzeichnen.

Bei welchen von diesen vier beschriebenen Reifestadien soll der Schnitt des Getreides erfolgen? Allgemein ist die Gelbreife der geeignete Zeitpunkt. Beim Roggen muß man allerdings den Übergang zur Vollreife, die sogenannte Vollreife, die zwischen der Gelb- und Zerreife liegt, ab und bei der Braugerste die vollständige Vollreife abwarten, ehe man mit dem Schnitt beginnt. Wird dieser zu einem früheren Zeitpunkt vorgenommen, so wirkt sich das immer nachteilig auf die Güte und Menge des gewonnenen Getreides aus.

Das Mähen erfolgt bei kleineren Betrieben bekanntlich mit der Sense und bei Großbetrieben mit Mähmaschinen. Entenschnitten sind aber auch in jedem mittleren Betrieb rentabel, da sie Arbeitskräfte sparen und infolge ihrer höheren Leistungsmöglichkeit die Ernte wesentlich beschleunigen. Das A und O einer rentablen Anwendung der Entenschnitten ist neben einer ebenen Feldoberfläche und ausreichender Größe der Schläge der Anbau der richtigen Getreidearten — natürlich müssen diese komplizierten Apparate sorgfältig behandelt und oft gereinigt werden.

Die Nachreife verlangt Zeit und besonders große Vorsicht, wenn man die Frucht in einem frühen Reifestadium gemäht hat. Darüber, welche Getreideart für die eine oder andere Getreideart die beste sei, kann keine Norm aufgestellt werden. Hier spielt die Getreidegattung, der Reifezeitpunkt beim Mähen, die Witterung und dergleichen eine bestimmte Rolle. Welche der Nachreifemethoden, die im folgenden beschrieben werden sollen, am besten ist, wird der praktische Landwirt in jedem Falle selbst bestimmen können.

Sehr bewährt haben sich die gedachten Puppen und Stiegen. Vor allem bei zu früh geschnittenem Getreide und ungenügender Entenschnitten ist diese Methode zu empfehlen. Bei der ungedachten Puppe oder Stiege geht die Nachreife schneller und billiger vonstatten, als Wando muß aber die Tatsache verstanden werden, daß sich die Qualität des Kornes bei wechselndem Wetter wesentlich verschlechtert. Die ungedachte Puppe verlangt auch einen höheren Reifezeitpunkt beim Mähen, sonst leidet die Beschaffenheit des Kornes durch die schnellere Nachreife, indem eine ständige Schrumpfung eintritt.

Unter einer Stiege versteht man bekanntlich eine beträchtliche Anzahl dachartig mit den Ähren aneinandergelehnter Garben, die von den Giebelenden her durch je eine gegenständige Garbe zusammengehalten werden. Man gibt den Stiegen zweifach in ihrer Längsachse eine Neigung von Nord nach Süd oder von Nordost nach Südwest — so aufgestellte Stiegen trocknen bei normaler Witterung auf beiden Seiten gleichzeitig schnell und trocken. Auf jeden Fall muß vermieden werden, daß die Stiegen eine ausgeprägte Schatten- oder Sonnenfleckung haben, wodurch die Nachreife erheblich verzögert wird.

Wird zu empfehlen ist das Nachreifen auf Schwaden, obwohl dies das billigste und wohl auch schnellste Verfahren ist. Das oft mehrmalig erforderliche Wenden des Getreides bringt einen recht erheblichen Körnerausfall mit sich. Es spricht für das gesunde Empfinden des Landmannes, daß dieses Verfahren bei Witterung fast nie und bei hoher auch nur sehr selten angewendet wird. Nur in Ausnahmefällen sollte man die Nachreife in Schwaden in Anwendung bringen.

Am gewinnbringendsten ist, so paradox dies auch klingen mag, die getrautenere und teure Nachreifemethode. Dieses Wehr an Unkosten wird aber durch reichlichen Ertrag und bessere Qualität des Kornes bei weitem wieder ausgewogen.

Das Abblatten der Rüben und Wurzelgewächse.

Winter sieht man in Gärten und auf Feldern die Rüben- und Knollengewächse der Blätter beraubt stehen. Das Abblatten, das von manchen Landwirten in dem Glauben vorgenommen wird, daß dadurch die Rüben und Knollen dieser werden, ist aber nur von Nachteil. Denn die Blätter sind bei den Pflanzen das, was bei dem Menschen der Magen ist; die rohen Nährstoffe aus dem Boden werden alle erst in die Blätter, wo sie in den grünen Blattzellen zerlegt werden und dann als Nahrungsstoffe nach den Wachstumsregionen wandern, wo neue Zellen aufgebaut werden zur Ausbildung von Knollen, Wurzeln, Früchten, Stielen usw. Gleichzeitig sind die Blätter

Im Reiche der Hausfrau.

Ammoniak, Borax und Vitriol — drei wichtige Haushaltmittel.

(Nachdruck verboten.)

In jedem Haushalt sollte stets eine Flasche mit Ammoniakwasser, eine solche mit pulverisiertem Borax und eine dritte mit Vitriol vorrätig sein, denn alle drei Stoffe, richtig angewendet, sind von großem Wert für den Haushalt.

Mit Ammoniak, das mit der gleichen Menge Wasser und etwas Seife vermischt wird, entfernt man sehr leicht und mit überraschendem Erfolg Flecke aus Silberzeug, poliert Spiegel und Fenster zu ungewöhnlichem Glanz und reinigt den empfindlichen Delanstrich, der mit Seife stets verderben wird.

Setzt man etwas Borax zum Ammoniakwasser, so haben wir eines der wirkungsvollsten Mittel zur Aufrechterhaltung schmieriger und fleckiger Kleider. Man bürstet die schmierigen oder fleckigen Stellen mit einer weichen Bürste dem Strich nach ab. Zum Reinigen einer Kleidungsstücke wie zum Scheuern von Teppichen und ähnlichen Dingen löst man soviel Borax in heißem Wasser, als sich darin auflösen läßt, und gibt dann soviel Ammoniak hinzu, daß die Lösung hart danach riecht. Borax macht ferner hartes Wasser weich und ist somit für die Wäsche von großem Nutzen.

Vitriol wendet man mit ausgezeichnetem Erfolge zur Vertilgung von Ungeziefer an. Auch eignet es sich vorzüglich zum Waschen von Kellern, feuchten Kaminen und Stallgebäuden, da es Schimmelpilze verbleicht und dem Ungeziefer den Aufenthalt verleidet. Der Kaltschlamm zum Waschen gibt man soviel Vitriol bei, bis die Lösung eine gelbliche Farbe zeigt.

Diese drei Haushaltmittel haben neben der Möglichkeit der vielfältigen Verwendung vor allem den Vorzug der Billigkeit.

H. V.

Mappen für Herrenhemden.

Für die Reife sind die praktischen Mappen zur Aufbewahrung von Herrenhemden sehr zu empfehlen. Die Fertigung einer solchen Mappe, die das lästige Herunterschüttern der Wäsche verhindert, ist denkbar einfach. Zwei Pappbretter in der Größe der gebügelten Hemden werden je mit grauer Leinwand bezogen, nachdem man die Oberseite des einen mit einer leichten Gerölde von bunter oder einfarbiger Seide und den Randums in die Mitte gefügt hat. Dann wird jeder Teil mit rotem oder blauem Wollband eingefasst und an den vier Seiten durch Schleifen miteinander verbunden. Wenn es nicht zuviel Mühe macht, kann auch innen zwei eingefasste Taschen, ähnlich wie Briefumschläge, anbringen.

Wie erhält man einen trockenen Keller?

Um die Kellerluft stets trocken zu erhalten, kreuzt man Chloralium als Pulver auf ein feines gelegtes Brett, so daß an das untere Ende ein Topf oder eine Schüssel gestellt werden kann. Das Chloralium zieht die Feuchtigkeit an und zwar doppelt soviel, als sein eigenes Gewicht beträgt. Je feuchter nun die Kellerluft ist, desto rascher läuft der Kalk breitartig in das untergestellte Gefäß.

aber auch die Lunge der Pflanze; sie atmen die Kohlen- säure der Luft ein, behalten den Kohlenstoff und geben den Sauerstoff wieder ab. Wer die Pflanzen ihrer Blätter beraubt, nimmt diesen eines ihrer wichtigsten Organe, wodurch die Pflanzen empfindlich in ihrem Wachstum gehemmt werden. Man gewinnt aus dem Abblatten also keinen Vorteil, sondern hat im Gegenteil nur Schaden.

Düngung zurückgebliebener Kleefelder.

Soll junger Klee in seinem Wachstum gestärkt und alter Klee so gebüht werden, daß er im darauffolgenden Jahre noch dankbare Erträge liefert, so müssen dem Boden diejenigen Nährstoffe zugeführt werden, welche das Wachstum des Klee gefördert wird. Es sind dies Kalk, Phosphorsäure und Kali. Die Menge, in der die einzelnen Dünger gegeben werden, richtet sich ganz nach der Beschaffenheit des Bodens. Ist dieser von mehr toniger Beschaffenheit, also von Natur aus kalireich, dann darf eben nur eine schwache Kalidüngung erfolgen. Bei leichtem, mehr sandig-krautigen Boden, der vorher eine stärkere Düngung mit Phosphorsäure erfahren hat, genügt eine mäßige Düngung mit Kalium, um ein kräftiges Wachstum des Klee hervorzurufen.

Die Behandlung des Düngers.

Der Dünger bedarf einer zweckentsprechenden Behandlung, wenn er seinen vollen Nährwert behalten soll. Vor allem muß dafür gesorgt werden, daß der Dünger auf den Düngstätten weder ausdunstet noch beständig im Wasser liegt. Ein gewisser Grad von Feuchtigkeit ist zur Gärung des Düngers zwar erforderlich, aber Wässer verhindert die Gärung. Der Trockenheit ist daher durch Anfeuchtung mit gemauelter Rinde, oder wenn solche nicht vorhanden ist, mit Wasser abzuwehren. Das muß um so öfter geschehen, wenn die Düngstätte in ausgesprochen sonniger Lage liegt. Der Kasse aber muß durch Ableitung der Düngerlauge und des Regenwassers vorgebeugt werden. Zum Beschützen des Düngers mit Rinde bedient man sich am besten einer Gallepumpe. Je wärmer die Witterung ist, desto feuchter muß beschützt werden. Fängt der Dünger zu dampfen an, so darf das Begießen nicht unterbleiben. Die geringe Mühe und Arbeit, die der Dünger macht, lohnt dieser durch großen Nährwert.

faß. Wird das darin angesammelte Wasser abgedampft und der Kalk wieder getrocknet, so kann er wieder von neuem verwendet werden. Bei diesem Verfahren wird man stets trockene Luft im Keller haben und die darin aufbewahrten eingemachten Früchte werden sich sehr gut und lange halten.

Feistflecke aus braunen Ledermöbeln zu entfernen.

Um Feistflecke aus braunen Ledermöbeln zu entfernen löst man etwas Hirschhornsalz in heißem Wasser auf. Mit dieser Lösung bürstet man das Leder vorsichtig so lange, bis sich Schaum bildet, der eine Lösung des Fettes ist. Darauf reibt man die Stellen mit einem weichen Ledertappen trocken. Wenn die Flecke noch nicht verschwunden sind, muß das Verfahren wiederholt werden.

Stellen Atlas zu reinigen.

Man legt auf einen Tisch eine reine Serviette, auf diese den Atlas, taucht ein Bündchen reine, weiche Watte in Kartoffelmehl und reibt damit den Atlas dem Strich nach, bis der Schmutz verschwunden ist. Die Watte muß jedesmal erneuert werden, wenn sie nicht mehr sauber ist. So behandelte Atlas wird wieder glänzend, ohne daß seine Farbe im mindesten darunter leidet.

Küchenrezepte.

Erbsensuppe.

1/2 Liter Apfelsinen wird mit 1/4 Liter Wasser und zwei Tüffel Zucker aufgekocht, mit etwas Kartoffelmehl gebunden und kalt gestellt. Dann wäscht man ein Pfund Erbsen, läßt sie auf einem Sieb abtropfen, legt sie in eine Schüssel, gießt die kalte Suppe darüber und läßt die Früchte einige Stunden durchziehen.

Heringsfoteletts.

Die Heringe werden gereinigt, entgrätet und darauf wird das Fleisch von der Haut entfernt. Dann nimmt man etwas Kartoffelmehl, weißen Pfeffer und Salz und vermischt dieses mit dem Fisch. Man umt Foteletts, wendet sie in Ei und geriebener Semmel und bäckt sie langsam, bis sie hellbraun sind. Den Bratfett läßt man schließlich mit in Milch verrührtem Mehl aufkochen.

Zungenfräse.

Eine Zungenfräse wird in zentimeterdicke Scheiben geschnitten. Darauf läßt man eine Zwiebel und zwei Tüffel Mehl in 80 Gramm Butter gelblich schmelzen und füllt soviel aus Fleischextrakt zubereitete Brühe hinzu, als man zur Soße benötigt. Diese vermischt man mit einigen Zitronenscheiben, etwas Pfeffer, Muskatblüten und einem halben Glas Weißwein, legt die Zungenfräsen hinein, dampft sie 15 Minuten, zieht die Soße mit zwei Eigelb ab und richtet das Fräse mit Kalbfleischlöffchen an.

Schokoladenpfeife.

120 Gramm Schokolade und 10 Gramm Kartoffelmehl werden in etwas warmem Wasser aufgelöst. Man läßt es abkühlen, vermischt es mit einem Liter Schlaghahn und sechs Blatt Gelatine, die in möglichst warmem Wasser aufgelöst ist. Das Ganze wird in eine mit Mandelfalt ausgefachte Form gefüllt, nach dem Erkalten gefürzt und mit Vanillebohnen angerichtet.

gehalten, der wieder den Pflanzen und damit dem ganzen Hof zum Vorteil gereicht.

Gebrauchsfähigkeit dämpfender Pferde.

Dämpfige Pferde können noch jahrelang zu langsamem Zuge gebrauchsfähig bleiben, wenn für eine geeignete Ernährung dieser Tiere Sorge getragen wird. Alles Futter, das erschlaffend auf den Körper wirkt und die Gewebe unnötig mit Fett oder Wasser belastet, ist zu vermeiden. Heu und Stroh darf nur in ganz geringen Mengen, am besten aber gar nicht, verabfolgt werden. Kleiner Hafer ist das beste Futter; derselbe wird den Tieren in gequethen Zustand gegeben, wenn diese schlechte Zähne haben. Dämpfige Pferde müssen oft, nie aber mit zu kaltem Wasser getränkt werden, da im anderen Falle das Dämpfigkeit nur noch mehr gefördert wird.

Der Ohrwurm des Hundes.

Man kennt zwei Arten von „Ohrwürm“ bei Hunden. Der sogenannte „äußere Ohrwurm“, eine Geschwulst am Rande der Ohrmuschel, kann nur sicher durch Wegschneiden des erkrankten Teiles geheilt werden. Der „innere Ohrwurm“, eine Entzündung der den Gehörgang auskleidenden Haut, ist täglich mit einer Urtyppe mit warmem Wasser zu reinigen. Nach der Reinigung gießt man etwa einen Tüffel voll sechsprozentigen Salznaphthol in das Ohr, den man einige Minuten darin läßt. Dann tupft man mit einem Wattebäuschchen den Gehörgang möglichst trocken und streut etwas Jodoformpulver hinein. Es ist zu empfehlen, bei Auftreten des einen oder anderen Ohrwurms den Tierarzt zu Rate zu ziehen.

Malzfütterung der Mähe.

Wer an seine Mähe Malz verfüttert, muß die Menge nach der Eigenart und dem jeweiligen Zustand der Tiere selbst bemessen. Es gibt Mähe, die Malzgaben vertragen können als andere, wofür es dann ein gutes Auge haben muß. Während der höchsten Witterungszeit darf die Tagesration bemessen werden als bei der vorgerückten Trächtigkeit. Zu feststehende Tiere erhalten zweckmäßig kein Malz. Die Größe der Malzgabe richtet sich auch nach der Güte des Futters; je besser das Heu ist, desto weniger Malz darf gegeben werden.

Frauenwelt

Das Gefängnis der 390 000 Frauen.

Saint Lazare, das Haus der Schreden.

(Nachdruck verboten.)

Mitten in einem der belebtesten Viertel von Paris, dicht neben dem Boulevard Magenta, erhebt sich ein graues, düsteres Gebäude: Saint Lazare, das Gefängnis leichtlebiger Frauen. Hier hat sich eines der düstersten Kapitel mittelalterlichen Lebens erhalten; denn noch wird in diesem Paris, das sonst so nachsichtig für menschliche Schwächen ist und Grenzen nicht kennt, die in anderen Ländern und in anderen Städten dem öffentlichen Leben und der Moral gezogen sind, ganz wie in vergangenen Jahrhunderten die freie Liebe nach längst verfallenen Gesichtspunkten und Gesetzen behandelt. Seltsamere Gegenstände sind wohl kaum zu finden: Während auf den Boulevards das Leben sich frei und ungehemmt zeigt, als in jeder anderen europäischen Hauptstadt, während auf den Pariser Varietébühnen Damen in einer sehr fragmentarischen Bekleidung zu Tausenden zu sehen sind, wachtet die Pariser Polizei gegen die weniger Glänzenden dieser Kaufwelt, gegen die Ausgeföhrenen mit einer Strenge, die ihre Berechtigung aus einem königlichen Edikt vom Jahre 1648 hernimmt!

Man hat richtig gelesen: 1648. Wer kennt nicht die Geschichte der reizenden, berückenden und treulosen Manon Lescaut des Mitter de Orieux, die auf Grund dieses Edikts mitten aus einem glänzenden Leben heraus in jenes Haus der „verdorbenen Frauen“ einsperrt wurde. Dieses Haus besteht noch immer, und jede Frau, die ohne Beschäftigung und von verdächtigen Sitten von der Polizei aufgegriffen wird, wird noch heute wegen „vagabondage“ für zwei Wochen in jenes düstere Gefängnis gesteckt, unter der Fiktion, daß der Aufenthalt sie dort bessern werde! In diesen unglücklichen Gefängnissen alle jene, die in der Erregung eines Regenschirms auf den Kopf eines Sittenpolizisten zerbrochen haben, die irgendeinen formellen Fehler in ihren gestempelten Papieren und Karten aufweisen und sonst das Mißfallen eines Agenten erregt haben. Sie sind die Stammgäste Saint Lazares, und es gibt Fälle, wo dieselbe Frau siebenmal im Laufe eines einzigen Monats durch das düstere Tor eingetreten ist und wo dieselbe Frau zweimal an einem Tage arretiert wurde!

Das Gebäude ist eines jener alten Pariser Häuser, in denen die Schreden herrschaft ihre Opfer zur Schlachtung aufbewahrt. Man sieht jene düstere Treppe mit den ausgetretenen Stufen, mit den großen alten Quadersteinen und der hoffnungslosen Mauer, und jene enge Pforte, durch die die dem Tode Geweihten zur Guillotine antraten. Die enge Passage trägt noch heute etwas von dem Furchterlichen jener Schredenstage, denen sich andere modernere im gleichen Gebäude gesellen. Nicht minder trübsal ist der Hof mit den gesfallenen hohen Mauern, von denen der Fuß sich in großen Stücken löst und in langer Reihe, unerbittlich, mit vergitterten Fenstern auf die Schar der Eingesperrten blickt, die hier einmal am Tage die Kunde machen.

Wenn die Frauen aufgegriffen worden sind, passieren sie zuerst das sogenannte Depot in der Polizeipräfektur und werden dann in dem jedermann bekannten Polizeiwagen nach Saint Lazare gebracht. Oft drängt sich der Zustand derart, daß die Verwaltung sich zunächst nicht mit ihnen beschäftigen kann. Dann schickt man sie kurzerhand ins Bett, auch wenn es zufällig drei Uhr nachmittags sein sollte. Man sperrt sie in große gemeinsame Schlafsäle, deren Zustand unbefriedigend ist. Wenn eine jugendliche aufgegriffene Frau noch nicht ganz verdorben sein sollte, so wird sie es hier. Bevorzugte Zinsassen dieses Instituts, also etwa große Abenteuerinnen, um die der Nimbus bekannter und unbekannter Sensationen weht, berühmte Verbrecherinnen in Untersuchungshaft und dergleichen erhalten Einzelzellen, in denen sie sich auch aus eigenen Mitteln besorgen können.

Die Zellen selbst haben ziemlich hohe vergitterte Fenster, die auf einen Korridor münden und von diesem jederzeit übersehen werden können. Ganz besonders schaurig aber sind die Zellen der sogenannten „Menageries“, die ganz klein sind und auf der Korridorseite bis auf den Boden gehende Gitterfenster haben, ähnlich wie die Kauterierkäfige in den zoologischen Gärten. Hier werden diejenigen untergebracht, die irgendeine Disziplinstraße zu verbüßen haben. Streit und Tüftlichkeiten sind an der Tagesordnung unter den Festgehaltenen, besonders den Frischgelieferten.

Im Grunde hat sich fast nichts zwischen 1648 und 1925 geändert und die Worte des königlichen Edikts gelten noch heute: „Sie werden in Mittel gekleidet und tragen Holzschuhe. Sie bekommen Brot, Suppe und Wasser zur Nahrung, eine Matratze, Bettuch und Kissen. Man wird sie nach Möglichkeit arbeiten lassen.“ In diesem Gebäude haben nach der jüngsten Statistik 390 000 Frauen die Tore passiert. H. L.

Frauenüberschuß als Tragis — und Vorteil.

Es ist eine alte Tatsache, daß der Krieg das Schicksal der heutigen Frauen auf dem Gewissen hat. Jedes Jahr stellen neue statistische Erhebungen fest, was wir auch ohne Statistiken wissen und täglich sehen: wie wenige Frauen es heute durchgehen, ihre natürlichen Erwartungen und Ansprüche zu verwirklichen. Die heutigen Frauen wollen Frauen und Mütter sein, wenn sie auch im Beruf stehen. Es hat sich gezeigt, daß diese Forderungen durchaus berechtigt und zu verwirklichen sind, daß Frau und Beruf nicht etwa parallele Begriffe sind, und daß das jahrhundertalte Mißverhältnis der Männer, das behauptete, weibliche und berufliche Mission sei nicht zu vereinen, auf einem Irrtum beruht. Nun aber — und das ist die Tragis der heutigen Frau — wo sie sich theoretisch in allen Gebieten durchgesetzt hat, nun ist es ihr praktisch unmöglich, ihre eigenen Theorien zu beweisen. Wie kann sie zeigen, daß sie zugleich Mutter und Arbeit-

Was trägt man im Bade?

Modebrief von Dita Leh.

Die Badesaison hat begonnen, man badet wieder im Freien. Überall sieht man am Strand und im Freizeitgebiet die lustigen bunten Badeschwämme, die die Landschaft beleben. Der Drang zu Luft und Sonne lockt viele ins Freie, und seit das Familienbad Selbstverständlichkeit geworden ist, hat sich auch eine Bademode entwickelt, denn Frau Eva läßt sich wohl keine Gelegenheit entgehen, ein neues, modisches Gebiet zu finden.

Man unterscheidet den Badeanzug für das Lust- und Sonnenbad und den Anzug zum Schwimmen. Letzterer ist streng sachlich, doch entbehrt er natürlich auch nicht einer gewissen Form und einer reizenden Farbenfreudigkeit. Den Schwimmanzug wählt man am besten aus reiner Wolle, weil der vollene Anzug sich immer der Figur gut anpaßt, und außerdem sehr schnell trocknet. Wenn man auch selbstverständlich stets zwei Anzüge ins

wenn man sie selber arbeiten will; so lautet ein japanisches Rezept, der in reizenden Bädern liegt und nicht mehr als 1,50 Mark das Bad kostet. Auch das Pyjama wird am Strand getragen. Formen und in allen Farben, doch sollten nur einfache Gestalten es tragen, weil er die Formen des Badeschwammes und das Badeschwammes ist ebenfalls bunt und leuchtend, in abwechselnden vom Badeschwamm. In vielen Bädern ist es wichtig, daß er gut sitzt und hübsch aussieht. Zum Schutz gegen die Sonne dienen im Bade Güte aus naturfarbener oder buntem Klettstoff. Den Krempen auch der Sonnenhüte in allen Farben ist sehr beliebt. Große bunte Taschentücher nehmen Zeug auf, man arbeitet sie aus wasserfestem



Bad mitnimmt, so ist es doch besser, einen Anzug zu tragen, der nicht wie ein nasser Kappen um die Figur herumhängt, sondern einen gut sitzenden Tricot, der auch für die Umkleekabinen ein ästhetischer Genuss ist. Zum Tricot wird jetzt sehr gern ein kleiner Lederbügel getragen, der sich eng um die Hüften legt.

Für das Sonnenbad sind die Badeanzüge naturgemäß kostbarer und origineller als die Schwimmanzüge. Man hat hier sehr originelle Muster, und der Lustanzug ist eine sehr ernst zu nehmende Modeangelegenheit. Die Lustanzüge sind aus dünnem, leichtem Material, oft sogar aus Seidenstoff. Großblumige Muster sehen immer besonders hübsch und apart aus. Auch abstrahierte Farbstellungen werden gern getragen.

In dieser Saison gilt es besonders elegant, wenn man zum Lustanzug einen kompletierenden Mantel trägt, so daß das Ganze als Komplet wirkt. Dieser Strandmantel unterscheidet sich von dem Badeschwamm durch die Buntheit des Materials. Man hat auch viel japanische Kimonos für den Strand, die mit den japanischen Sonnenschirmen zusammen ein reizendes Bild geben. Diese japanischen Strandmäntel sind schon für wenig Geld zu kaufen,

Abbildung 1 zeigt einen Schwimmanzug aus blauer Wolle mit orange- und rot-gefarbten Applikationen, ein Gürtel aus orange-gefarbtem, präpariertem Leder. Anzug zeigt rechts und links Applikationen, die gesteppt sind.

Abbildung 2 ist ein sehr aparter Badeschwamm mit blumigen Mustern, in glatter Form geschnitten. Die Badeschwämme sind rot und grün. Sehr ist der kleine, hochstehende Kragen. Dazu ein Schwimmtricot aus feiner Wolle mit einem buntem

Abbildung 3 ist ein aparter Strandanzug aus scharlachroter Wolle. Das Oberteil ist rot und weiß, die Hose einfarbig rot. Dazu ein Lederbügel mit Schnallen.

Abbildung 4 ist ein hellblauer Pyjama für den Strand aus feiner Baumwolle. Orangefarbene Applikationen und Gürtel sind die Verzierung. Dazu ein kleines Badetuch in gleicher Farbgestaltung.

Abbildung 5 zeigt einen originellen Schwimmanzug aus scharlachroter Wolle mit kleinem Lederbügel. Dazu ein buntgemustertes Badeschwamm in tonenreichen Farben.

tende sein kann, wenn es ihr der Frauenüberschuß, und der Überschuß an Arbeitskräften unmöglich machen, beides zu sein? Es ist die Tragis der heutigen Frau, mit den eigenen Idealen nicht konformieren zu können.

Aber diese momentane, schwere Lage erleichtert ihr die Zukunft. Vielleicht werden spätere Jahrhunderte in der heutigen Frau, die glaubt, alle Rechte schon errungen zu haben, noch Vorurteile finden für Frauenrechte sehen. Denn nur die heutige wirtschaftliche und soziale Schwierigkeit der Frau kann die Gleichberechtigung erzwingen, die nicht nur auf dem Papier steht. Es ist, wie Katharina v. Nordhoff in ihrem neuen Buch „Gardinenpredigten“ (Verlag Paul Siegemann, Berlin) sagt: „Sie glauben, daß der Frauenüberschuß langsam im Absterben begriffen ist; ich würde das im Interesse der Frauen beklagen, denn gerade als Folge dieses Überschlusses kann ich mir nur eine Gleichberechtigung für immer vorstellen.“

Angst vor dem Frauenstaat!

Die Welt der europäischen Zivilisation kennt nur den Männerstaat, den der Mann leitet, obgleich er der Frau theoretisch die gleichen Rechte zubilligt.

Krieg und Nachkriegsleben haben ihr in der ganzen zivilisierten Welt das Anrecht auf eigene Arbeit, Unabhängigkeit und Mitarbeit am Staat gebracht und die ehemals verachtete und nicht recht ernst genommene Frauenbewegung zu großen Ehren gebracht. Trotzdem eine solche Tagung wie die kürzlich in Berlin veranstaltete des Weltkongresses für Frauenmännlichkeit und internationale

Frauenarbeit heute mehr einen feierlich-besäftigten kämpferischen Charakter hat, zweifelt keine Frau daran, daß wir noch im Männerstaat leben. Männer zweifeln um so mehr! Sie müssen ein bedeutende Minderwertigkeitskomplex haben, der die interessanteste Neugründung der letzten Zeit heißt „bun und für Männerrechte“! Die Welt ist das größte Kompliment für die Frau, die sich schon genügend und für September ist eine Tagung in Wien angesetzt. Somit schwebt noch ein solches Dunkel um diese neueste Erfindung des bündigen Vereinstums. Der September wird den ersten Aufschluß darüber bringen, wieviel von denen, welche Nationen dort ihre Minderwertigkeits- und Weltbeglückungsambitionen abzugeben zu es bisher harmlosere Mittel gab. Aber wenn Schreier mit Meilensteinen vorwärts! Der Staat ist tot, es lebe der Weltbund für Männerrechte!

Sie will keine Lady werden...

Frau Sidney Webb, die Gattin des Marquis von Queensberry, der Baroness Selkirk, die Kolonien des Kabinetts MacDonald, weigert sich, den Rang und den Titel einer Lady anzunehmen. Sie will sich auch weiterhin „Miss Webb“ nennen.

Fröhliche Welt

Es wird eingeladen zur Bade-saison . . .

Humor in Inseraten und Prospekten.
Von Franz Dux.

(Nachdruck verboten.)

Im 1870 schrieb ein Bräutigam aus einem deutschen Bad an seine vielgeliebte Braut:

„Liebe Albertine!
Hier in Wildbad ist es reizend. Man lernt im Wasser die schönsten und runderen Frauen kennen. Man geht mit dieser oder jener in den schönsten Bädern sein artig spazieren und wenn man Lust hat, läßt man sie. Aber ich übergehe, Finken, überall denke ich, Du seiest neben mir.“

Wie herrlich nach unsrer- Ureigroßvater doch waren! Man läßt die andere und dachte an die eine. — Ein Mädchen, das vor mir liegt, verleiht allerhand hübsches an einem schließlichen Herzbad (1810).

„Nun gibt es hier in Mengen. Man wird in der Nacht aus wohnendem Schlafzimmer geweckt, wenn plötzlich ein paar Wangen und Blöße plötzlich Hunger verschwinden.“

„Echt acht Tagen wurde dreimal in unserem ersten Gasthaus eingebrochen. Über der Wirt kann sich immer noch nicht entschließen, Schlösser an den Türen anbringen zu lassen. Wir fügen deshalb stets eine Person dort im Zimmer, um dieses zu bewachen. Bei Nacht heißt der Schrank vor der Tür.“

Diese Kostproben aus der Vergangenheit werden genügen. Wie anders klingt die Gegenwart. Hier ein Inserat aus einem New-Yorker Blatt: „Welcher Hotelportier zahlt mir und meiner Familie, bestehend aus 14 Personen, eine Familienbesucher aus meinem Bekanntenkreis garantiere?“

Und ein anderes Inserat lautet: „Ich bin bereit, fünf Wochen in einem erstklassigen Hotel zu wohnen, wenn der Besitzer des Anwesens mein Rindfleischpulver für zwei Jahre — 2500 Schacheln — von mir zu nehmen notariell sich verpflichtet. Der Hotelier wird bei dem billigen Preise meines Fabrikates auf seine Kosten kommen.“

Aus Bolivien, dessen Städte bekanntlich 4000 Meter über dem Meeresspiegel liegen, meldet eine Zeitung: „Wir empfehlen den herrlich gelegenen Luftkurort M., der sich nur 800 Meter über dem Meeresspiegel erhebt. Hier können Sie atmen und hier können Sie sich von der Höhenluft ausruhen und erholen.“

Eigenartig dieses Bolivien. . . Die Leute von La Paz erholen sich unten sozusagen besser als hoch oben auf dem Berge. Bei uns ist es umgekehrt.

Anpreisungen europäischer Bäder wirken oft ebenso erstickend. Plötzlich veranschaulicht der Film Herz- und Gichtbäder.

Der geplagte Kranke kommt bildlich wie ein Zigel gerollt im Fahrstuhl an und verläßt das Bad nach 30 Tagen Aufenthalt als schneideriger Plaqueur oder Meister-schaftsfänger. Zimmerhinz: diese Kellame hat Verbehrast. Das Größte bleibt im Hirn haften, besonders wenn es humorvollste auf dem Wibe erscheint.

„Versuchen Sie Steinach im Glase!“ So lautete die deplacirte Anpreisung eines scheidischen Bades vor wenigen Jahren. Bekanntlich wirkt das Wort Steinach, wenn es richtig an guter Stelle angewendet wird, sabelhaft auf alle unsere Mitbürger.

Und wie plausibel war der Humor eines österreichischen Bades, der bedeutungsvoll sich an Badeästhetik wandte: „Unser Luftkurort ist erstklassig. Wenn Sie glauben, Ihr Sarg sei in Ihrer Nähe angekommen, dann schlüpfen Sie schnellstens zu uns. Der Sarg kann so ruhig in Stücke geschlagen werden.“

Eine holländische Seebad-Anpreisung lautet: „In unseren Meeresschluten läßt sich Genesung, während Sie hier aus dem Lachen nicht herauskommen.“

Und weshalb, wenn man fragen darf? Man vermutet, daß viele tapfere holländische Dreizehntner-Badegäste Erreger dieser Fröhlichkeit sind. Zur Unterstützung der Wirkung hätte hier ein Bild dabei sein müssen.

Die Franzosen sind bekanntlich hier fixer, sie bringen Bilder veranschaulichen die Vorgänge des Fern-seins von Paris und Lyon. Hier folgt der Text:

„Du wirst zu Hause nicht von Vertretern belästigt. Du schwebst hier in Wonne und statt deiner schlägt sich der Prokurist mit jenen herum. Der Liebhaber deiner Tochter, der wohlgerichtet keine ernstlichen Absichten besitzt, amüsiert sich, während du dich hier vergnügst, in Lenz, auf der Rheinbahn und in Bois mit anderen Töchtern. Du hast also Aussicht, ihn bei dieser Gelegenheit heimlich loszuwerden. Man präsentiert einen Wechsel. . . und du liegst dabei, weit weg davon, auf blondem Meeres-sand und läßt dich von einer herrlichen Sonne bestrahlen.“

Ein Schweizer Luftkurort verschickte einige hundert-tausend Bilderbogen, auf denen in Neucuppinier Art Ge-mälden und Verse sich befanden. Der Inhalt lautet wie folgt:

„Wenn Sie uns besuchen, dann gerplatzt der Nach-bar vor Wut. Der Nachbar läßt sich in 1000 Stück auf-schneiden darzustellen.“

„Ihnen wachsen in unserem Luftkurort Flügel! Auf zur Table d'hôte in Flügel!“
„So sah Ihre Schwiegermutter vor acht Tagen aus, und so ist sie heute . . . wie Sie sehen, jung, knispig und begehrenswert.“
„Nicht Tage Aufenthalt, und Sie kommen zwei Bentner mit einer Hand.“ Man sieht den Ehemann als perfekten Herrnles.
Wenn solche Badeprosperkte wirkungslos bleiben, dann ist dieser Menschheit nicht mehr zu helfen.

Legenden um Arno Holz.

Holz und Liebermann.

Arno Holz' wichtige Komödie „Sozialaristokraten“ war erschienen und er sandte eines der ersten Exemplare mit einer freundlichen Widmung an Max Liebermann, dem er in der Episode als Präsident der Sezession im vierten Akt des Stückes ein famoses Konterfei gegeben hatte. Der Maler schrieb hierauf zurück, es wäre ihm unangenehm, sich in dem Stück abgebildet zu finden, und er biete ihm, den betreffenden Akt unter Streichung seiner Person, neu drucken zu lassen. Gleichzeitig überweise er dem Dichter 400 M. als Druckkosten!

Holz sandte Liebermann das Geld wieder zurück und bedauerte, ihm diesen Gefallen nicht tun zu können. Diese Ablehnung schien ihm der Professor nicht vergessen zu haben, denn viele Jahre später, als Holz in die „Preussische Dichterschule“ gewählt wurde und der Dichter dieses Institut als die „Deutsche Dichterschule“ bezeichnet haben wollte, meinte Liebermann bissig, er hätte diesen Vorschlag anfangs nur für eine feine Ironie des Dichters gehalten.

In der Dachbude.

Ja. Noch heute arbeitet Arno Holz in seiner sagenhaft gewordenen Dachkammer mit seinem alten, über einem wackligen Tisch und eine Stuhllehne gelegten Plättbrett, auf dem er seine Werke schrieb. Noch heute kann man ihn dort oben am Bayerischen Platz herumstürzen sehen, mit der unvermeidlichen Zigarre im Munde:

„In qualmennder Bude mein Frühling
Gleichfalls verdrängt mein Sommer,
Wie wird mein Herbst sein?
Dampf echter Gadama?
Nur Buchenlaub?“

F. Ebers.

Edele Einfalt.

Ein Bauer zog abends spät die Nachtschloße zum Arzt. Nachdem er eingelassen worden war, wurde er nach seinem Begehre gefragt.

„Mein Weib, mein gutes Weib ist krank“, begann er zu jammern.

„Wo fehlt es ihr denn?“

Nun begann der Bauer zu erzählen. Sie habe schel-bar Fieber und der Leib tut ihr weh.

Der Doktor überlegte.

„Die Sache scheint schlimmer zu stehen. Ich muß mir Eure Frau doch einmal zu Haus ansehen, und zwar sofort. Habt Ihr denn einen Wagen unten?“

„Freilich, freilich“, eiferte der Bauer.

Also fuhr man zwei Stunden Weges über Land zur Wohnung des Bauern.

„So“, sagte der Arzt, „nun zeigt mir die Frau.“

Da ruft der Bauer zum Wagen hinauf:

„Komm hinunter, Weib, der Doktor will dich sehen.“

Der Doktor kramt.

„Habt Ihr denn Euer Weib im Wagen gehabt?“

„Freilich, ich wollt es Ihnen bequem machen.“

„Und warum habt Ihr das nicht gesagt?“

„Weil Sie doch sagten, Herr Doktor, daß Sie mein Weib zu Hause sehen müssen. . .“

Bitte nicht weiter erzählen

Glaublich.

„Ist dir schon einmal ein Mann begegnet, Herta, der dein ganzes Wesen aufschüttelte?“

„Ja, mein Zahnarzt!“

Moderne Ehe.

„Wie geht es Ihrem Gatten? Ich habe ihn ja so lange nicht gesehen!“

„Mein Mann? Ach, ich weiß es auch nicht. Wenn ich nach Hause komme, ist er nicht da, und wenn er da ist, bin ich fort.“

Beste Gelegenheit.

„Mutti, du siehst so blaß aus.“

„Ja, kleines, ich bin so müde, ich kann mich kaum rühren.“

„Mutti, ich hab' den Honig aufgegessen!“

Verbung.

„Ich kenne Ihre Tochter nun schon drei Monate, Meester, und ich möchte ihr heiraten.“

„Junger Mann, erstens muß es heißen: Ich möchte sie heiraten“, denn es ist der vierte Fall — Ich möchte und wenn es ihr fünfter Fall ist, Meester. Ja betrachte ihr uff alle Fälle.“

unerbittlich.

„Ja, ich habe von Ellis Entführung gehört. Hat ihre Mama ihnen verziehen?“

„Ach glaube nicht. Sie will bei ihnen wohnen.“

Der kluge Onkel Staats.

Von Rudyard Kipling.

(Nachdruck verboten.)

Die Pennsylvanische breiter Internats-Böglinge mit psychologischen Verständnis für Jugend und Jugenderleben zu schillern, war die Aufgabe, die sich Kipling für sein Buch „Staats und Genossen“ (Verlag Paul List, Leipzig) gestellt hat. Er hat diese Aufgabe glänzend gelöst und ein equivalentes Buch voll Jugendschmerz und Sorglosigkeit geschaffen. Wir bringen nachfolgend eine Probe aus diesem Gedengedank auf die Fingergelände.

Die Rebatton.

Im Sommer bauten sich alle richtigen Jungen Hütten auf dem Ginsterschägel hinter den Schulanlagen — kleine Lager, die sie aus den Tüpfeln der stacheligen Büsche heraus-schnitten, gespickt mit Stümpfen, knorrigen Wurzeln und Dornen, aber für sie Paradiese, weil es streng verboten war. Fünf Sommer hintereinander hatten sich Staats, Puter und Käfer wie Biber einen Unterschlupf gebaut, wo sie friedlich meditierten und rauchen konnten.

Nun waren ihre Charaktere, so wie sie sich in der Auffassung des Professors Prout, ihres Hausvorfähers, spiegelten, von vornherein fragwürdig, und ebensoviele traute ihnen der rothaarige schlaue Schulpöbel. Seines Amtes war es, mit einem Feldstecher bewaffnet auf Zennis-schulen umherzuschleichen und sich fallengelassen auf böse Buben zu stützen. Wäre er allein zu Felde gezogen, so hätte er den Bau bald ausgepöbel, denn „Gory“ kannte die Schliche seiner Bente. Aber eine höhere Macht be-moog Prout, der wegen seiner Riesensüße den Epitheton „Hufstier“ führte, auf eigene Faust nachzuschauern. Der vorsichtige Staats war es, der eines friedlichen Nachmittags die Spuren von des Hufstiers „Pöfchen“ in ihrem höchstgelegenen Lager entdeckte, als er eben dabei war, Prout und seine Taten über einem Band Indianergerichten und einer neuen Pfeife zu vergessen. Nicht Keufes hätte rascher handeln können beim Anblick der Fußspur. Staats raffte die Pfeifen zusammen, legte die abgebrannten Streichhölzer weg und rannte Hals über Kopf heim, um Käfer und Puter zu warnen.

Es war jedoch charakteristisch für den Jungen, daß er sich nicht eher mit seinen Verbindeten ins Einvernehmen setzte, als bis er zuvor des kleinen Hartopp habhaft geworden war, des Präsidenten der „Naturhistorischen Gesellschaft“, einer Institution, die Staats im übrigen herzlich verachtete. Hartopp war höchlich erstaunt, als der Junge, beschämt, wie er bei Gelegenheit zu sein wußte, ihn bat, Käfer, Puter und ihn als Mitglieder einzuführen, indem er sich zu einer langunterdrückten Vorliebe für Frühblumen, erste Schmetterlinge und Neun-sunde bekannte und sich bereit erklärte, sogleich, wenn es Professor Hartopp beliebt, in den neuen Interessenten-tätig einzutreten. Wie alle Lehrer war Hartopp mis-trauisch; aber er war zugleich ein Enthusiast, und seine zart befaltete Seele war des öfteren durch zufällig auf-gefangene Bemerkungen der drei schwer verletzt worden. So nahm er diesen reuigen Sünder zu Gnaden an und schrieb die drei Namen in sein Buch ein.

Erst dann suchte Staats Käfer und Puter in ihrem Arbeitszimmer auf. Sie verstaunten gerade Bücher für einen gerissenen Nachmittag im „Stachelnest“.

„Alles aus!“ sagte Staats gelassen. „Ich hab' Hufstiers Pfennige bei unserm Lager entdeckt. Ein Regen, daß sie so groß sind.“

„Verdammt noch mal! Hast du unsere Pfeifen ver-
steckt?“ sagte Käfer.

„Keine Spur, natürlich hab' ich sie mittendrin liegen lassen! Dummer Esel, du, glaubst du, bloß du kannst denken? Die Hütte können wir nicht mehr gebrauchen, so viel steht fest. Hufstier wird sie bewachen.“

„Ekelhaft!“ sagte Puter nachdrücklich und holte die Bücher wieder aus seinem Busen hervor; die Buben ver-stauten ihre Bibliothek meistens zwischen Gürtel und Kragen. „Verfluchte Geschichte, jetzt sind wir bis zu den Fingern unter Veracht!“

„Warum denn? Hufstier hat nichts gefunden, als eine Hütte. Er und Gory werden sie bewachen. Aber das hat doch mit uns nichts zu tun. Wir dürfen uns nur eine Heilung dort nicht sehen lassen.“

„Ja, und wohin sollen wir denn sonst gehn?“ sagte Käfer. „Du hast den Platz ausgeführt — und — und ich wollte gerade heute so gern lesen.“

Staats saß auf seinem Pult und trommelte mit den Fäßen.

„Du bist ein blödes Vieh, Käfer! Manchmal glaub ich wirklich, ich muß den Verlehr mit dir aufgeben! Hat euch euer Onkel Staats jemals im Stich gelassen? Hs rebus tuncis — nachdem ich Hufstiers Indianerpuren entdeckt hatte, stieß ich auf den kleinen Hartopp — delirico ente . . . Der wedelte da grad' mit einem Schmetter-lingherum herum. Du verschünte Hartopp. Sagte ihm, daß du, Käfer, dich besonders für die Käfersammlung inter-essierst, und daß du, Puter, eine besondere Vorliebe für Schmetterlinge hast. Kurz und gut, ich hab' Hartopp'schen herumgeführt, und nun sind wir Wangenlänger.“

„Was soll das für einen Zweck haben?“ sagte Käfer.

„Ich bitte dich, gib ihm einen Tritt, Puter!“

Im Interesse der Wissenschaft waren die Grenzen für die Mitglieder der „Naturhistorischen Gesellschaft“ weit ge-zogen. Sie durften, wenn sie nur nirgend einkehren, wandern, wohin sie wollten. Hartopp übernahm von sich aus die Verantwortung dafür.

Käfer ging darüber ein Licht auf, als Puter ihn zu bearbeiten begann.

„Ich bin ein Esel, Staats“, sagte er und suchte den bedrohten Körperteil zu schützen. „Paz, Puter, ich bin ein Esel!“

„Gör“ nicht auf, Puter! Ist euer Onkel Staats ein großer Mann?“

„Ein arroker Mann!“ laute Käfer.

Rund um den Erdball

Die Gebirgslandschaft als Modeobjekt.

Sind die Alpen immer — schön?

Von G. Isolan.

(Nachdruck verboten.)

Wann sind die Alpen „entbeert“? — Die „Küche des Satans“ — Engländer und Preußen als Schrittmacher — Mit den Augen des Einheimischen — Beschränken ver- hindern den Genuß — Sport und Aesthetik.

Es ist interessant, den Wandel zu beobachten, der sich im Laufe der Zeit im Geschmack, auch in bezug auf die Schönheit einer Landschaft, bei dem reisenden Publikum vollzieht. Auch da herrscht die Mode. Die Schönheit der Gebirgslandschaft ist erst eigentlich in der Mitte des vorigen Jahrhunderts entbeert worden, aber selbst da standen noch sehr viele abseits von denen, die sich für die Schweiz begeisterten, oder die bayerischen Alpen schätzten, die heute von Hunderttausenden alljährlich aufgesucht werden. Maximilian Schmidt, der bayerische Volksdichter, schreibt gelegentlich einer Reise, die er im Jahre 1862 machte:

„Mich interessiert vor allem die romantische Alpen- gegend an der Saalach, von drei Seiten eingeschlossen von mächtigen Bergen. Es ist ein herrliches Stück Erbel. Sollte man glauben, ein wie geringes Verständnis man in früherer und selbst noch in nicht zu langer Zeit für die Herrlichkeit unseres Gebirges hatte!“ So schrieb Gilbert, der Hofdichter unter Kaiserin Ferdinand Maria an Herzog Karl Emanuel II. von Savoyen, da er am 23. August 1670 im Gefolge des Kurfürsten von Bayern zu Reichenhall angekommen war: „Wir sind, dem Him- mel sei Dank! wohlbehalten, aber ganz durchnäht, in der Küche des Satans angelangt.“ Und selbst Fr. M. Vietzhaber, kgl. k. k. Rat, schreibt in seinen „Wande- rungen“ 1856: „Der enge Keßel am Fuße der Hohen- staufen und Untersberg, worin die alte Hallstadt liegt gewährt wirklich mehr eine wilde als freundliche Ansicht.“ Am allerwenigsten schienen übrigens bis in die Mitte des vorigen Jahrhunderts die Bayern selbst die Schönheiten ihres eigenen Landes zu würdigen. Erst als Engländer und Norddeutsche fanden, daß außer der Schweiz auch unser bayerisches Hochgebiet eines Besuches wert sei, und dessen Schönheiten jede Konkurrenz siegreich aushiet- ten, kam es den eigenen Landsleuten allmählich zum Bewußt- sein, was sie besaßen.

In den Lebenserinnerungen des greisen schlesischen völkerverphlogophen Karl Zentisch, den „Wandlungen“, fin- den wir folgende bemerkenswerte Äußerungen über dieses Thema. Er erzählt, wie er an die Stelle der Gotthard- straße kam, wo sich die Aussicht nach Süden öffnet: „Mit Jandzen begrüßte ich den Kleio zur Rechten, der Her- den weiß die schmalzliche Feldwand hinabstürzt, und der Schot, in dem sich die Bindungen der Straße zur schwindelnden Tiefe hinabstürzen, erschien mir nicht bloß als die Fische zum Paradiese, sondern mit seinem blauen Hintergrund als das Paradies selbst. Wie töricht diese Vorstellung sei, machte mir bald darauf der Junge klar, der mit mein Jandzen trug. Als ich ein paar Neben- arten über die herrliche Gegend vorbrachte, protestierte er auf lebhafteste: Aber drinnen im Bahnbau wegen herauf- gezogen seien, da sei es schön gewesen. Von da ab wurde mir nach und nach klar, einen wie großen Anteil an unserm Genuß landschaftlicher Schönheiten die Phantasie, allerlei Gedankenverbindungen und äußere Umstände haben.“

Es ist gar nicht zu verwundern, daß man die Schön- heit der Lage erst von der Zeit ab zu entdecken ange- fangen hat, wo die Anlage von Straßen und Wirt- schäften, das Reisen weniger beschwerlich machte. Bei Hunger, Müdigkeit, Frostbeulen, Hautabschürfungen und Furcht vor Wägen, Rössen und vorm Halsbrechen kann höchstens in ganz außerordentlichen Gemütern ein ästhetischer Genuß aufkommen. Vielleicht nicht einmal in sol- chen. Wir haben heute genug Leute, nicht bloß Männer, sogar Frauen, die sich beim Bergklettern allen diesen Be- schwerden unterziehen, aber ich zweifle, ob sie wirklich in demselben Augenblick, wo ihre Glieder schmerzen, zugleich einen ästhetischen Genuß haben.

Den ästhetischen Genuß, den die Berglandschaft ge- währt, haben die heutigen Menschen ohne nennenswerte Beschwerde von Jugend auf kennengelernt. Was sie auf die höchsten, auch heute noch nur unter Gefahren zu er- reichenden Spitzen lockt, ist die Vorstellung des Land- schaftsbildes, das man oben haben möchte. Sie nehmen dieses Bild dann auch in der Erinnerung mit als einen lebendigen Schatz, und so bereitet es ihnen vor wie nach dem Schauen Genuß, während des Schauens aber schwer- lich; was sie da genießen, ist nicht ein ästhetischer, son- dern ein ethischer Wert, sie genießen das Bewußtsein ihrer Kraft, ihres Mutes, ihrer Ausdauer, sie sagen sich mit hoher Befriedigung: „Was bin ich doch für ein Sportsmann oder für eine Sportsmann!“ So hat der ästhetische Genuß, den die Berggipfel gewähren, erst an- gefangen, als man ihn ohne körperliche Schmerzen und ohne Lebensgefahr haben konnte.

Gibbon (der englische Historiker, 1737 bis 1794) be- merkt über das Reisen, es gehöre dazu richtige Gejun?

heit und Gleichgültigkeit gegen eine Verwundung, daß er an den Alpen irgend etwas Schönes habe, sagt er bei der Erwähnung seines zweimaligen Übergangs über den Gotthard. Er hat diesen Übergang einmal zu den Besessenen gezählt, die die bayerischen Alpen sehen wollten.

Beginn des Ulitz-Prozesses

Am Dienstag in Kattowitz. — Vorgefertigte Meinung des Prozesses.

Am Dienstag beginnt in Kattowitz der mit Spannung erwartete Prozeß gegen den Deutschen Volksbund in Ostoberschlesien. Dem Angeklagten wird vorgeworfen, einen Militärpflichtigen deutscher Gestalt einem Gyalucha zur Flucht nach Deutschland ver- helfen. Bei dem einzigen „Beweisstück“ des anwaltlichen Handelns ist sich offensichtlich die Fälschung. Der obersteileche Landtag, auch mit 21 gegen 17 Stimmen eine Ulitz- sache, abgelehnt, doch wurde dieser durch unwirksam gemacht, daß der Wojewode den Landtag auflöste!

Tafel es sich bei dem „Beweisstück“ be- kehre um eine bunte Fälschung handelt, ferner aus der absichtlichen Erklärung ge- ren polnischen Spies, in der klar zum- kommt, daß es polnischen Spies von den Offizieren in Kattowitz unter Verletzung der Summen mehrfach zur Befragung einer idenung aufgefordert waren, wobei es- deutet wurde, daß diese Befragung ge- stünde, denn es sei ja sehr leicht, sich Stempel vom Zeichens Boilevard zu beschaf- andere ergabe sich dann von selbst!

Dem Ausgang des Ulitz-Prozesses wird ein Interesse entgegengebracht, zumal dem Pro- politische Bedeutung zukommt, denn der Pro- sich nicht nur gegen die Person Ulitz, sondern gegen den Deutschen Volksbund selbst, den man Verurteilung seines Führers vernichten will.

Schwere Explosion in Newington

In der Pulverfabrikation der Aluminums in Newington, etwa 25 Kilometer von ent- fernt, hat sich am Spätabend des Donner- furchbare Explosion ereignet. Nach den le- rächten beträgt die Zahl der hierbei getöteten zwanzig.

Ata macht die Hände rein

Seife tut's oft nicht allein.

Außer, Drucker, Schlosser und andere Werkstattleute wissen die Reinigungskraft von Henkels Ata schon seit langem zu schätzen. Probieren Sie es auch im Haushalt!

Sie können viel damit sparen.

ATA putzt und scheuert alles.
Hergestellt in den weltbekannten Persilwerken



Kaufen Sie

Uhren
Schmuck
Bestecke
Bleikristall
Grammophone
Schallplatten
Taschenlampen
in Ia. Qualitäten nur beim
Fachmann

Willi Diebel
Uhrmacher.

Reparaturen werden gewissenhaft
und gut ausgeführt.

Sensationelle praktische Neuheit!

Locken-

Kamm mit Doppelwellenzählung
ges. gesch.



Onduliert ohne Behelfe kurze und lange Haare nur durch einfaches Kämmen. Solid und unverwundlich. Unentbehrlich für jede Dame. Sie ersparen die Aus- gaben für das Ondulieren beim Friseur und haben immer schön gelocktes Haar. Preis pro Stück nur Rmk. 2.50. Versand gegen Einsendung des Betrages in Briefmarken oder gegen Nachnahme. Bestellen Sie sofort bei Firma E. Chofner, Wien VIII, Lerchenfelderstr. 34. Hunderte von Dankschreiben liegen auf.

AUFBEWAHREN.

Im lange Strohbander, ohne Knoten, verarbei- tet in Loh zu Wäscheleinen, Taue oder Stricke

DIE HANFSEILEREI

BALKE in Wolfenbüttel Station Wolfenbüttel.

Original Werk

Einkochgläser und -Appar

die altbewährte unübertr. Ma

offeriert

H. MOHR

AUF ORIGINALPREISE HÖCHST

RABATT

Verpachtung!

Nächsten Montag, den 22. Juli, von 2

sol. n

Pfarrei, Hospital, Bechsteinsche

Siechenhausgrundstücke

auf 6 Jahre verpachtet werden. Anfang an

treppen.

Spangenberg, den 20. Juli 1929

Siebert, Brock